

# Europäische WANDERBILDER

WALLIS UND CHAMONIX.

II. Heft.

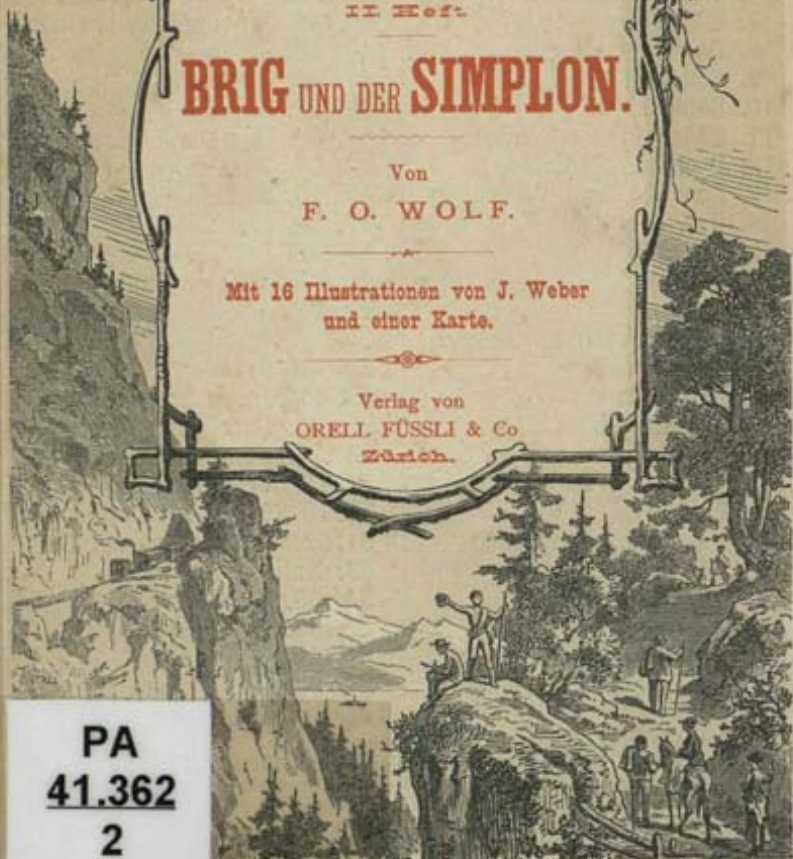
**BRIG UND DER SIMPLON.**

Von  
F. O. WOLF.

Mit 16 Illustrationen von J. Weber  
und einer Karte.

Verlag von  
ORELL FÜSSLI & Co.  
Zürich.

PA  
41.362  
2



# Europäische Wanderbilder.

Unsere Collection der „Europäischen Wanderbilder“ erscheint auch in französischer und englischer Sprache unter dem Titel:

**L'Europe illustrée. ||| Illustrated Europe.**

== Jedes Bändchen ist reich illustriert. ==

Die Collection ist in jeder namhaften Buchhandlung des Continents vorrätig.

Erschienen sind bis Ende 1884:

- |                               |                                |
|-------------------------------|--------------------------------|
| 1. Die Arth-Rigi-Bahn         | 34. 35. Görbersdorf            |
| 2. Der Uetliberg bei Zürich   | 36. Die Vitznau-Rigibahn       |
| 3.                            | 37. Freiburg i/Breisgau        |
| 4. Rorschach und Heiden       | 38. 39. Bad Krankenheil-Tölz   |
| 5. Wallfahrtsort Einsiedeln   | 40. 41. Chaux-de-fonds, Locle, |
| 6. Thun und Thunersee         | Brenets u. ihre Umgebungen     |
| 7. Interlaken                 | 42. 43. Das vorchristliche Rom |
| 8. Das Ober-Engadin           | 44. 45. 46. Ajaccio            |
| 9. Baden-Baden                | 47. 48. Augsburg               |
| 10. Stadt Zürich              | 49. 50. Bonn                   |
| 11. Baden in der Schweiz      | 51. 52. Der Bürgenstock        |
| 12. Nyon am Genfersee         | 53. 54. Neuenburg              |
| 13. Konstanz und Umgebung     | 55. 56. Battaglia b. Padua     |
| 14. Das Tössthal              | 57. 58. Chur                   |
| 15. Thusis                    | 59. 60. 61. Die Kärntner-      |
| 16. Luzern                    | Pusterthaler Bahn              |
| 17. Florenz                   | 62. 63. 64. Die Brennerbahn    |
| 18. Schaffhausen u. Rheinfall | 65. 66. 67. Von der Donau      |
| 19. Ragaz-Pfäfers             | 68. 69. Graz [zur Adria        |
| 20. 21. Mailand               | 70. Jugenheim und Auerbach     |
| 22. Bad Kreuth                | 71. 72. Durch den Arlberg      |
| 23. Die Gruyère               | 73. 74. Von Paris nach Bern    |
| 24. Bad Reinerz               | 75. 76. Der Vierwaldstättersee |
| 25. Eisenerz                  | 77. 78. 79. 80. Konstantinopel |
| 26. Vevey und Umgebung        | 81. 82. Von der Furka bis Brig |
| 27. Davos                     | 83. National-Denkmal           |
| 28. Pyrmont                   | 84. 85. 86. Budapest           |
| 29. Villach                   | 87. 88. Heidelberg             |
| 30. 31. 32. Gotthardbahn      | 89. 90. 91. Locarno            |
| 33. Zw.Froburg u. Waldenburg  | 92. 93. Bad Driburg            |
| 94. 95. Brig und der Simplon. |                                |

Zur Ausgabe im Jahre 1885 kommen:

Bad Martigny in den Vogesen — Murten —

Die Visperthäler — Leuk und die Thäler von Lötschen und Tourtemagne —  
Siders und Einsiedelthal — Von Sitten nach Martinach — Sitten und Eringer-  
thal — Der grosse St. Bernhard und die Entremouthis — Vom Rhonethal  
nach Chamonix — Chamonix — Von der Dent du Midi zum Genfersee —

Glarnerland und Walensee.



Médiathèque VS Mediathek



1010544695



# WALLIS UND CHAMONIX.

---

II. Heft.

---

## BRIG UND DER SIMPLON.

---

Von

F. O. WOLF.

---

Mit 16 Illustrationen von J. WEBER  
nebst einer Karte.



ZÜRICH

Verlag, Druck und Illustration von ORELL FÖSSLI & Co.

---

PA 44.362/2

## Inhalt.

---

	Seite
I. Brig und seine Umgebung... ..	63
II. Der Simplon ... ..	83
<i>A.</i> Geschichtliche Notizen über den Simplonpass ...	83
<i>B.</i> Topographie des Simplon ... ..	91
III. Geologische, mineralogische und botanische Notizen aus dem Simplongebiet ... ..	115

MÉDIATHÈQUE  
VALAIS



MEDIATHEK  
WALLIS

04/252



*Brig gegen Norden.*

## I. Brig und seine Umgebung.

„Die Einwohner dieses lands sind vor jetzē durch die alten  
„historien vñ weltbeschreyher in dreyerley völker getheilt | und  
„mit nammen onderscheiden. Die alleroberriste vom ursprung  
„Roddans hinab biss vnder Elvss an die Landwerre | sind  
„uralte Lepontier | und werder von Plinio lib. 3. cap. 20.  
„genennt Biberi oder Bibriggi | verhört aber Brigi: auff welch  
„alten nammen des volcks noch lautei der der flächen Brig |  
„etc. etc.“

*Stumpfius*

Im 11. Buch vom Land Wallis.

Das Städtchen Brig, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes (Zehnen), liegt 684 m über dem Meere, 50 km östlich von Sitten, am linken Ufer der Rhone, wo die dem

Simplonmassiv entströmende Saltine mündet. Es zählt 1200 kath. Einwohner (1880er Census). Sein Verkehr ist lebhaft; denn Brig ist Endstation der Walliserbahn (Ligne d'Italie) und bildet den Schlüssel zu den hier beginnenden Hochgebirgsstrassen über die Furka und den Simplon, die das Wallis und die westliche Schweiz mit den Urkantonen und Oberitalien verbinden. Die vielen Thürme und ansehnlichen Gebäude, mit blendendem Glimmerschiefer bedeckt, geben „der Burgschaft Brig“ einen eigenthümlichen Charakter und verleihen ihr ein italienisches Gepräge. Schon Stumpfius schreibt: „Brig ist ein schöner, lustiger und stattlicher Fläck von gebeüwen und allen dingen, und meines achtens übertrifft er alle andere Flächen im Oberwalliss.“

Die hauptsächlichsten Gebäude sind das ehemalige Jesuitenkloster mit seiner prachtvollen Kirche, das Ursulinerinnenkloster und das Schloss der freiherrlichen Familie von Stockalper. Auch viele Privathäuser, sowie die drei Hôtels haben ein palastähnliches Aussehen. — Wenn wir vom Bahnhof her Brig betreten, begegnen wir zuerst dem Hôtel-Pension zur Post (früher „aux Couronnes“), während sich in der Mitte des Städtchens das Hôtel d'Angleterre und auf der andern Seite der Saltine das Pensionshaus Müller befinden. Die Hauptstrasse steigt steil zum Schloss der Familie von Stockalper, der Freiherren zum Thurm. Drei gewaltige Thürme, das Wahrzeichen und Wappen dieser Familie, überragen das weitläufige Gebäude mit seinen vielen Gängen, Gallerien und Sälen und dem parkähnlichen Garten. Wir treten durch das aus polirtem Serpentin erbaute Thor in den weiten innern Hof und bewundern dessen kunstreiche Architektur (siehe Abbildung).

Jedes Jahr wird hier am Frohnleichnamsfeste und in der eigens hiezu erbauten Nische ein Altar errichtet, auf dem die Kunstschatze der Stockalper prangen und die unter den zahlreichen Theilnehmern der Prozession jedes Jahr die nämliche Bewunderung wachrufen.

Von diesen alten Familienerbstücken erwähnen wir besonders das in Silber getriebene Bild der hl. drei Könige, ein



Meisterwerk Cellini's, sowie einige frühgothische Leuchter. Der gegenwärtige Besitzer ist stets mit grosser Zuvorkommenheit bereit, dieselben dem Kunstliebhaber zu zeigen. Auch die grosse Familienportraitsammlung im mächtigen Rittersaale, sowie die alten geschnitzten Möbel sind der Besichtigung werth; wir glauben uns dabei zurückversetzt in andere Zeiten, in längst verschwundene Tage. Das merkwürdigste unter allen diesen Bildern ist dasjenige des „Grossen Stockalper“.

Kaspar Stockalper, Baron von Duin, Ritter des heiligen Geist- und St. Michaelordens, Oberst in piemontesischen Diensten, Inhaber mehrerer Compagnien in Frankreich, Spanien und in den Armeen des Kaisers, lebte im 17. Jahrhundert. Er war es, der auf der Höhe des Simplonpasses und in Gondo Hospizien erbaute zur Aufnahme und Verpflegung verirrer



*Hof des Stockalperhauses.*

Reisender, er war es, der den stundenlangen Rhonekanal bei Colombey hat graben lassen, wodurch grosse Länderstrecken entsumpft und kulturfähig gemacht wurden; er war es auch, der es durch seine grossmüthigen Schenkungen ermöglichte, dass die obern Zehnen die prachtvolle Jesuitenkirche nebst Kloster erbauen konnten. Es geschah dies in der Mitte der 17. Jahrhunderts. Religionsstreitigkeiten zerfleischten damals das Land. Reformationsstürme durchtobten es. Hauptsächlich durch die Berufung der Jesuiten und durch die Gründung der beiden andern

Klöster, die Wallis ebenfalls ihm zu verdanken hat, wurde der alte Glaube dem Lande erhalten. Zwei seiner Töchter traten in das neue Ursulinerinnenkloster ein; eine andere heirathete den Maler Georg Mannhaft aus Schwaben und nur die vierte beglückte einen Walliser mit ihrer grossen Heirathsgabe. Dieser Umstand, insbesondere aber des Grafen grosser Reichthum erweckten den Neid gegen ihn, und er, der grösste Wohlthäter des Landes, wurde aus seiner Heimat vertrieben und des grössten Theils seiner Güter beraubt! Nach sechsjähriger Verbannung kehrte Stockalper in sein Vaterland zurück. Viele entschädigten ihn für das Geraubte, Andere hielten um Nachsicht an, den Meisten schenkte er grossmüthig Alles, wass sie sich angemasst hatten. Die Chronik nennt ihn einen Mann, der wegen seiner schönen Naturgaben, Talente, seines Sprachreichthums, seiner ausgedehnten Gelehrsamkeit, seiner Klugheit, Umsicht in Führung der Geschäfte, wegen seines grossen Eifers für den katholischen Glauben auch von der Nachwelt verdient gelobt zu werden. Zwei Anekdoten aus seinem bewegten Leben mögen hier noch erwähnt werden: In den Rohrflühen (2 Stunden unter Brig) hauste eine Räuberbande. Stockalper kleidete sich in ein bettelhaftes Gewand, stellte sich einfältig und liess sich so fangen, um den Schlupfwinkel der Bande zu erspähen. Ereigelassen, sei er hingegangen, habe mit genugsamer Mannschaft die Höhle umstellt und die Räuber gefangen genommen. Ferner wird von ihm erzählt, als er den Landleuten den Betrag seines Vermögens unter einem Eide angeben sollte, habe er, durch geistlichen Mund in seinem Gewissen beruhigt, zwar Alles an einem Orte zusammengebracht, aber nicht Alles sichtbar gelassen, und dann geschworen, es sei Alles an dem Orte, wo er stehe. Sein Grundsatz war: *nil solidum, nisi solum*; und ihm zu Folge hatte er seinen grossen Reichthum namentlich in Grundbesitz angelegt und man erzählt noch heute von ihm, dass er von Lyon bis Mailand auf seinem Eigenthum habe einkehren und übernachten können. — Seine Kleidung war die des Landes, aus rauhem Wolltuch gefertigt, das im Hause

selbst gewoben wurde. So erschien er sogar beim prachtliebenden Adel zu Mailand; ihre anfänglichen Spöttereien verloren sich jedoch, als eines seiner Prachtpferde ein Hufbeschläge verlor und man sah, dass es von Silber war. — Von jenem Augenblicke an sprach man nur noch vom „reichen Grafen aus dem Walliserlande“.

Wir wollen nun unsere Schritte zum ehemaligen Jesuitenkloster lenken, zu dem steinerne Treppengänge hinaufführen. Ehe wir aber die grosse Kirche betreten, wollen wir auf der Terrasse vor derselben Umschau halten. Die Burgschaft Brig mit ihren Nachbarorten Naters und Glis, sowie das weite wohlangebaute Rhonethal liegen zu unsern Füssen, der jugendliche Rhodan, der hier ausruht von seinem tobenden Sturze, den er in knabenhaftem Muthe von der Furka durch's Goms herab gewagt, fliesst sanfter dahin zwischen saftgrünen Matten, reichen Obstgärten und segenspendenden Fruchtäckern. Zwischen den Thürmen des Stockalperhauses hindurch winkt Visp aus lichter Ferne seinen freund-



*Bürgerhaus in Brig.*

lichen Gruss uns zu und ringsum ist das Land von mächtigen Gebirgsmauern umschlossen. Südwärts vermag das Auge weit hinauf die Simplonstrasse zu verfolgen. Bei Schallberg, ob der grausen Saltinaschlucht, entwindet sie sich unserm Auge, indem sie von dort weit abbiegt durch's Ganterthal.

Ob Berisal im Rothwald wird sie aber wieder sichtbar und bleibt es bis zur Passhöhe. Die Ausläufer des Monte-Leone, Schönhorn und Breithorn mit dem Kaltwassergletscher, überragen östlich den Simplonpass, während er gegen Westen durch's Glisorn geschützt wird. Des Letztern mächtige Felsmassen entsteigen senkrecht dem Rhonethal und sein beinahe losgespaltener Gipfel droht dem Thale Verderben und Tod. Die Volkssage erzählt, wie weiland Satanas in gewaltigem Anlaufe von der Bellalpe durch die Lüfte hiehergesprungen sei, um das neugebaute Jesuitenkloster zu zerstören; das inbrünstige Gebet eines wachsamten Bruders aber bewahrte die Stätte und ganz Brig vor dem grossen Unglücke. Jedes Frühjahr sendet der unheimliche Berg donnernde Schneelawinen zu Thal, die der Briger mit Sehnsucht erwartet; denn sie sind die Vorboten des Frühlings, des „Austages“, der ihn erlöst von dem monatelangen Winterschatten, den das Glisorn, dieser trotzige Nachbar, frostig auf's Land geworfen.

Dem Simplon gegenüber liegt zwischen Kastanien- und Nussbäumen versteckt das ansehnliche Dorf Naters, mit prächtiger Kirche und zahlreichen Burgruinen. Die längst verschollenen edlen Familien von Urnafas und Supersaxo hatten dort einst gewohnt, und auch die Bischöfe hatten es seiner lieblichen, gesunden Lage wegen zu ihrem Sommeraufenthalte erwählt.

Manche geschichtliche Erinnerung knüpft sich an diesen Ort. Im Jahre 1294 wurde hier Peter zum Thurm-Gestelnburg und Anno 1362 Bischof Widschard Tavelli gefangen genommen und sein Anhang geschlagen. Gar oft wurde den Bischöfen der Sommeraufenthalt in Naters vergällt; das trotzige, auf seine Freiheit eifersüchtige Oberwallis hat hier manchmal seine Landesherrn belagert und sie gezwungen, ihren durch Karl den Grossen verbrieften Rechten zu entsagen. So geschah es Wilhelm III. von Raronia und dem frommen, allzu sanften Jost von Silenen. Ausgebrannt sind nun diese Stätten, mächtige Mauern zeugen aber noch von ihrer einstigen Grösse. — Frischer und fröhlicher wird es uns

aber zu Muthe, wenn unser Auge hinaufblickt von Hügel zu Hügel, von Terrasse zu Terrasse, zur lieblichen Bellalp, zum sagenreichen Aletschglletscher, zu den weiss schimmernden Firnen und den himmelanstrebenden Eiskuppen der Berneralpen. Den alten, lieben Bekannten von früherer Wanderung her entsenden wir unsern Gruss und treten nun ein in die Hallen des gottgeweihten Tempels. Heiliges Dunkel empfängt den Eintretenden. Wir steigen durch den weiten Raum zum Chore hinan. Vor dem Eingange desselben stehen zwei Seitenaltäre mit Gemälden von Deschwanden und De la Rosa, Scenen aus dem Leben des hl. Ignatius, des Ordensstifters der Jesuiten, darstellend. Der Chor selbst enthält vier Prachtgemälde von demselben berühmten Italiener De la Rosa. Sie verherrlichen ebenfalls das Leben und Wirken des hl. Ignatius, sowie dasjenige des Apostels der Chinesen und Japanesen, des hl. Franciscus Xaverius.

Im Sturmjahre 1847, nach der Ausweisung der Jesuiten, wollte sich die damalige radikale Walliser Regierung die Güter derselben aneignen und im Aufstreiche verkaufen. Allein diesem Vorgehen widersetzten sich mit vollem Rechte die Familie Stockalper, die Bürgergemeinde Brig und die sechs östlichen Zehnen. Ihre Rechtsansprüche wurden nach langem Streite endlich anerkannt, und diesem muthigen Vorgehen verdankt das heutige Wallis das Fortbestehen seiner deutschen höhern Lehranstalt. Opferwillige Walliser Lehrer, besonders aus dem Priesterstande, bewohnen seitdem das ehemalige Jesuitencollegium, und zahlreich strömt hier jährlich die wissbegierige Jugend herbei, um an frischer Quelle reiches, geistiges Leben zu schöpfen.

Eilen wir hinaus ins Freie, um unsere Wanderung durch das erinnerungsreiche Brig fortzusetzen. Wir kommen am Ursulinerinnenkloster vorbei, von deren Bewohnerinnen die weibliche Jugend Brig's Erziehung und die Lehrerinnen des deutschen Kantonstheiles ihre Berufsbildung erhalten. Die Clausur verbietet uns den Eintritt; es ist uns nur vergönnt,

die liebliche Kapelle und ihren wohlgepflegten Mustergarten zu besuchen. Nebenan steht ein alter Spital, wo einstens die Romfahrer Pflege und Aufnahme fanden und zwischen beiden die kleine Sebastianskapelle, reich an geschichtlichen Erinnerungen.

Auf diesem Platze nämlich wurden in früherer Zeit vom Walliser Volke Landsgemeinden abgehalten; so besonders im Jahr 1414, wo beschlossen wurde, dem Landeshauptmann Widschard von Raron die „Mazze“\*) vor's Schloss zu tragen. Widschard war ein harter, gewaltthätiger Mann und lud den Zorn des freien Volkes auf sein Haupt, weil er Olwig, den beliebten Richter (Kastellan) von Brig ungerechterweise gefangen hielt und misshandelte, besonders aber, weil er die in Sitten weilenden Landtagsabgeordneten, die gegen seine Tyrannei Massregeln ergreifen wollten, trotz gegebenen Versprechens aufhob und in Gefangenschaft hielt.

Lassen wir jedoch den Walliser Dichter Pater Amherd davon erzählen, wie er es im dritten Akte seines Drama's\*\*) „Thomas in der Bünden“ so naturgetreu thut:

---

\*) Mazze kommt vom italienischen Wort Mazza her und bedeutet eine Keule, die zum Zeichen der Aechtung vor die Thüre eines gehassten Mannes hingestellt wurde. Der „Gemazzte“ war unrettbar verloren. Lange erhielt sich diese, nur dem Wallis eigene Volksjustiz im Lande und konnte nur durch mehrfaches Eingreifen der Eidgenossen abgeschafft werden.

\*\*) Heute noch werden vom Walliser Volke jährlich solche Schauspiele aufgeführt, gewöhnlich im Freien und meistens aus der Vaterlandsgeschichte. Die fähigsten Männer des Landes verfassen diese Volksstücke und üben ihre Werke selbst ein. Ich erinnere nur an L. L. von Roten, Bordis, Kämpfen, Tscheinen, In-Albon, Kalbermatten und Amherd. Auch Töpfer erzählt davon in seinen „Voyages en Zig-Zag“.

## Der Mazzen-Kampf.

### Erste Scene.

*Oeffentlicher Platz in Brig. Im Hintergrund die St. Sebastians-Kapelle, zu der eine steinerne Treppe hinauführt. Zwei Bürger, Anton von Ittigen und Egid Inderkummen (alte Geschlechter von Brig) kommen in lebhaftem Gespräch über den Platz.*

*Anton von Ittigen.*

Wer hätte das gedacht? Der Landesrath,  
Der friedlich bei dem Bischofsfels tagte,  
Ward' plötzlich aufgehoben mit Gewalt!

*Egid Inderkummen.*

Und abgeführt die ed'len Männer alle —  
In's Unter-Wallis, wo nur Schmach sie  
wartet!

*Anton von Ittigen.*

Ha! ein Verrath, wie keimernoch gesch'hn!  
Der Bischof und der Landeshauptmann  
gaben  
Ihr Ehrenwort, verbürgt durch Schrift und  
Siegel —  
Und jetzt — wie treulos stehen beide da?

*Egid Inderkummen.*

Den Bischof mücht' ich gerne noch ent-  
schuld'gen,  
Weil er sich täuschen lässt von seinem  
Onkel.  
Doch Widschard — dieser böse, böse  
Mann —  
Hat seine Stirne mit Verrath gezeichnet,  
Den nimmer ihm das Volk verzeihen wird.  
*(Man hört in der Ferne Trommelschläge.)*

*Anton von Ittigen.*

Ich denke, seine Stunde hat geschlagen!  
Der Bürgerrath war gestern Abend spät  
In grosser Zahl versammelt. Abgesandte  
Von Uri, Schwyz und Unterwalden kamen,  
Um Hilfe anzubieten zu dem Kampfe.  
Auch hörte ich, dass uns die Eidgenossen  
Das Landrecht angeboten, wenn wir ihnen  
Im nahen Eschenthale Hilfe leisten.  
Ist Domo d'Ossola auf's Neu' erobert,  
Das Ober-Wallis mit dem Simpel-Pass  
In ihren Händen: dann ist Widschard's Plan

Zerstört für immer, — und wir werden  
friedlich  
In uns'ren Thälern wohnen, die von  
Schmerz  
Jetzt seufzen ob der grausen Willkür-  
Herrschaft.

*(Man hört laute Trommelschläge.)*

*Egid Inderkummen.*

Was soll die Trommel in der Burgschaft  
droben?

*Anton von Ittigen.*

Wo neue Krieger, die vom Berge kommen!  
Erst gestern wurden zwanzig Savoyarden,  
Die, von den Eidgenossen hart bedrängt,  
Sich aus dem Eschenthale flüchtig machten,  
Ergriffen, ihrer Harnische und Waffen  
Beraubt, und fortgetrieben mit Gespötte.  
Zwar drohten sie, uns Briger zu verklagen,  
Beim Landeshauptmann, der ihr Lächer sei;  
Doch Niemand nahm sich ihrer an. Man  
lachte  
Nur heller auf, je lauter sie um Hilfe  
schrien.

*Egid Inderkummen.*

Der Lärm wird immer ärger.

*Mehrere Stimmen.*

*(Hinter der Bühne.)*

Mazze! Mazze!

Die Mazze kommt!

*Der Mazzenmeister.*

Hinüber auf den Platz!  
Zur Sankt Sebastians-Kapelle! — vorwärts!

*Kinder.*

Vorwärts! — zur Sankt Sebastians-Kapelle!

*(Zuerst erscheinen die Kinder. Dann die Tambours, der Mazzenmeister und der Mazzen-träger, mit etlichen Soldaten als Wache; Alle vermunnt. Sie nehmen ihre Stelle auf den Stufen der Sankt Sebastians-Kapelle. Der Platz wird schnell mit vielen neugierigen Volk angefüllt, das sich zu beiden Seiten im Halbkreis aufstellt. Zu unterst stehen die beiden vorigen Bürger.)*

*Egid Inderkummen.*

Warum dies Fastnachtspiel in uns'ren  
Tagen,  
Wo wir an Ernst und Vorsicht denken  
sollten?

*Anton von Ittigen.*

Nur still! das Spiel kann ernstlich werden.  
Lass hören, was der Mazzenmeister spricht!

*Mazzenmeister.*

*(Mit hohler Stimme, langsam.)*

Es nimmt euch Wunder, dass die Mazze  
kommt  
Hieher auf diesen Platz der Burgschaft  
*Brig;*  
Doch konnte sie den Schmerz nicht länger  
tragen,  
Der Jahre lang ihr Innerstes zerrissen.  
Hier seht ihr sie in ihrer ganzen Trauer!  
Sie suchet Trost, sie suchet Hilf bei euch.  
*(Der Mazzenmeister hebt eine lange Keule  
in die Höhe, auf deren Spitze eine traurige  
Larve, mit vielem Dornenstrüpp umwunden,  
befestigt ist. Das Volk schaut schweigend  
und entsetzt zur Mazze empor.)*

*Egid Inderkummen.*

*(Zu sich selbst.)*

Die Stirn' gerunzelt! — ausgebrannt die  
Augen! —  
Der Mund verzerrt! — die Wangen ein-  
gefallen! —  
Der ganze Kopf in Dornen eingezwängt! —  
Ein schrecklich Bild, das Keiner ohne  
Rührung  
Betrachten kann!

*Viele Stimmen.*

Entsetzlich! — schauerhaft! —

*Mazzenmeister.*

O, gutes *Brigervolk!* du bist entrüstet  
Ob dieser Mazze schauderrollen Züge.  
Es dringt ein allgemeiner Schrei des Ärgers  
Hervor aus deinem mitleidsvollen Busen.  
Und wahrlich — nicht umsonst! Die  
stumme Mazze  
Stellt dir ein sinnig, wichtig *Räthsel* vor,  
Das du zu lösen dich entschlossen mögest.  
*(Gespanntes Stillschweigen.)*

*Eine Stimme.*

Das ist das Bildniss uns'res alten *Owlig's!*

*Mehrere Stimmen.*

Der alte *Owlig?* — unser werthe *Kast'lan?*

*Mazzenmeister.*

Die Mazze mag des *Kast'lan's* Bildniss sein!  
Er hat den Landeshauptmann scharf ge-  
tadelt,  
Dass er dem Grafen von *Saroyen* helfe,  
Im *Eschenthal* die Schweizer zu bekriegen.  
Da ward versenkt er in des Kerkers Tiefe,  
Wo er, von Gram verzehrt, dem Tod sich  
naht.

*Viele Stimmen.*

Ach, Gott! wie dauert uns der arme *Kast'lan!*

*Mazzenmeister.*

Doch, liebes *Brigervolk*, es will mich  
deuchen,  
Dass du der Mazze Sinn nicht klar erfasstest.  
Im Mittelpunkt des schönen *Ober-Wallis*,  
Am Fuss des *Simpliberger*, wo die Römer  
Gebaut die altberühmte Heeresstrasse,  
Wo jetzt 'ne kräft'ge deutsche Zunge  
spricht,  
Die immer sich der Volkesfreiheit rühmte:  
Du hast bei wicht'gen Landesfragen stets  
Das Wort gesprochen, das entscheidend  
war!

Erkennst du Tief'res nicht in dieser Mazze,  
Die von der Keule Höhe zu dir schauet?

*Eine Stimme.*

Sie ist das Bildniss uns'res *Landesrathes!*

*Mehrere Stimmen.*

Der *Landesrath?* — beschimpft? — ver-  
höhnt? — gefangen?

*Mazzenmeister.*

Mag sein, dass hier der *Landesrath* sich  
zeigt,  
Der wider alles Recht gefangen ward!  
Des Landes bestgesinnten Männer  
schwachten,  
Mit Schmach erfüllt, in tiefer Kerkernacht.  
Weiss Gott! wie lange sie gefoltert werden.

*Viele Stimmen.*

Ach, Gott! wie dauern uns die ed'len  
Männer!

*Mazzenmeister.*

Allein, du theu'res *Brigervolk!* noch ist  
Nicht ganz erschlossen dir der Mazze Sinn.  
Schau'an die Augen, die nicht sehen können,  
Den Mund, der festgeschlossen schweigen  
muss,  
Die blassen Wangen, die nur Schmerz  
verrathen,  
Die tiefen Runzeln, die die Stirne furchen!



Und auch das Dornestrüpp mit scharfen  
Stacheln,  
Das rings das vielgequälte Haupt ver-  
wundet,  
Und zu dem Schmerze füget noch den Hohn!  
Was sinnest du bei dieser Mazze Anblick?

*Eine Stimme.*

Führwahr! die Mazze ist das Vaterland!

*Mehrere Stimmen.*

Ja, ja! — die Mazze ist das Vaterland!

*Viele Stimmen.*

Das Vaterland! — das trau'ri! — das  
weint! — das blutet!

*Mazzenmeister.*

O ed'les *Brigervolk!* nun endlich hast du  
Erkannt der Mazze vielgedachten Sinn.  
Sie ist das Bild des armen Kast'lans *Owelig!*  
Das Bild des tiefgeschmühten *Landes-*  
*rathes!*

Das Bild des unterdrückten *Vaterlandes!*  
Das wahre Bild des Elends in dem *Wallis!*  
*(Murren unter dem Volke.)*

D'rum trete jetzt hervor ein Mann, der frei  
Ein Wort vor diesem Volke reden darf;  
Der edelmüthig sich der Mazze annimmt,  
Und nicht sich fürchtet vor Tyrannen-  
Macht.

Ein solcher sei der Mazze warmer Für-  
sprech —  
Und frage sie: *wer* sie gestürzt in's Elend.

*Anton Owelig.*

*(Tritt aus der Menge hervor.)*

Soll diese Mazze einen Fürsprech haben,  
Bin ich bereit zu stellen mich als solchen.  
In ihr erkenn' ich meinen theu'ren Vater,  
Die *Landesröthe* und das *Vaterland*.  
D'rum will ich kühn die trau'ge Mazze  
fragen:

Wer sie gebracht in diesen Schmerzens-  
zustand,  
Damit sie nenne uns den argen Feind,  
Der längst verdient des Volkes strenge  
Rache.

*(Er gibt den Tambour ein Zeichen; die  
Trommeln werden gerührt.)*

O Mazze! sprich! wer hat die Augen dir  
Mit Höllenstein gebrannt? — Wer deinen  
Mund

Verschlossen? — Wer gewängt dein  
Haupt in Dornen?  
Sind's die von *Sillon*, die einst das Land  
Regiert?

*(Die Mazze bewegt sich nicht.)*

*Mehrere Stimmen.*

Die Mazze schweigt: sie sind es nicht.  
*(Die Trommeln werden zum zweiten Mal  
gerührt.)*

*Anton Owelig.*

Sag' an! sind's And're? Etwa die *Am-*  
*hengart*,  
Die lange Meister waren in dem Lande?  
*(Die Mazze bewegt sich nicht.)*

*Anderer Stimmen.*

Auch diese sind der Mazze Feinde nicht.  
*(Die Trommeln werden zum dritten Mal  
gerührt.)*

*Anton Owelig.*

O Mazze! rede dann: sind's die von *Baron*,  
Die *jetzt* im Land die strenge Herrschaft  
führen?

*(Die Mazze verneigt sich tief; Murren unter  
dem Volke.)*

Ist es der *Landeshauptmann*, der Ge-  
walt'ge? —  
Der stolze *Freiherr*, der sich *Widachard*  
nennt? —

Der *Ritter*, der da haus't auf *Beau-*  
*regard*? —

*(Die Mazze verneigt sich wiederholt, wobei  
immer lautes Murren des Volkes vernommen  
wird.)*

O *Brigervolk!* die Mazze hat geredet!  
Der *Vaterlandsverrätther* ist entdeckt!  
Was zögerst du, ihm blut'ge Rach' zu  
schwören?

*(Nach einer Pause.)*

Dem Feinde Tod! — Dem *Vaterlands-*  
verrätther!

*Das Volk!*

Dem Feinde Tod! — Dem *Vaterlands-*  
verrätther!

*(Während Anton Owelig fortspricht, wiederholt  
das Volk diese Worte mit steigendem Ingrimm.)*

*Anton Owelig.*

Der alle *Landesbräuche* tritt mit Füßen!  
Verträge bricht und schliesst nach toller  
Willkür!

Sogar das Land verkauft an fremde *Grafen!*

*Das Volk.*

Dem Feinde Tod! — Dem *Vaterlands-*  
verrätther!

*Anton Owelig.*

Der gierig saug't an den *Landesgütern!*  
Den *Kriegern* den verdienten Lohn nicht  
zahlt!

Die *Armen* jag't von seinen reichen *Burgen!*

*Das Volk.*

Dem Feinde Tod! — Dem Vaterlands-  
verrätther!

*Anton Oelwig.*

Der ohne Grund die *Eidgenossen* hasst!  
Des Volkes Freiheit mit Gewalt erdrückt!  
Das ganze Land mit Ach und Weh erfüllt!

*Das Volk.*

Dem Feinde Tod! — Dem Vaterlands-  
verrätther!

*Anton Oelwig.*

Der uns're Landesrätthe überrumpelt!  
Die besten Männer in die Kerker schliesst!  
Und sie mit Höllesteinen blenden lässt!

*Das Volk.*

Dem Feinde Tod! — Dem Vaterlands-  
verrätther!

*Anton Oelwig.*

Nun, wack'res *Brigervolk!* du hast ge-  
schworen

Dem Landesfeind die wohlverdiente Rache,  
Die furchtbar treffen soll sein stolzes  
Haupt! —

Und dass es ernst sei mit uns'rem Schwure,  
Der trotz der Gegenwähr' des grimmen  
Feindes

Unwiderfürlich ausgeföhret werde —  
Seht hier in meiner Hand den *Eisennagel*,  
Den schärfsten und den längsten, den  
ich fand —

Den schlag' ich in die Mazze mit Gewalt,  
Als Zeichen der Entschlossenheit und Treue.  
(*Er schlägt den Nagel mit einem Hammer in  
die Keule.*)

*Viele Stimmen.*

Wir bleiben fest bei uns'rem Racheschwur,  
So lang der Nagel haftet in der Mazze!

*Anton Oelwig.*

Doch, ed'les *Brigervolk!* die Rache muss  
Gewaltig sich am starken Feind bewähren.  
Denn sieh'! die Mazze schwebt auf einer  
*Keule*,

Geschnitten scharf aus eines Baumes  
Stamm:

So muss mit einer Keule auch der Feind  
Erschlagen werden — gleich dem grimmen  
Ur,

Den wuchtig niederschlägt ein starker  
Riese.

Und wer? wer ist der Riese? wer die  
*Keule?*

Der Riese ist das Volk von Ober-Wallis!  
Die Keule — ha! der ganze *Landessturm!*

*Viele Stimmen.*

Hurrah! beschlossen sei der *Landessturm!*

*Andere Stimmen.*

Hurrah! wir woll'n das Ungeheu'r er-  
schlagen!

*Anton Oelwig.*

Allein wir müssen rasch zu Werke geh'n,  
Weil wir zu kämpfen haben mit Gewalt,  
Verrättherel und List. In sieben Tagen  
Muss schon gerüstet sein der *Landessturm*,  
Um durch das Rhonethal hinabzubrausen,  
Wo dann gebrochen werden alle Zwinger,  
Gesprengt alle Schlösser der Tyrannen,  
Verbrannt die Adelsnester alle! Ha!  
Wir wollen einmal mit den Landesfeinden,  
Die lange niedertraten uns're Rechte,  
Die Rechnung halten, wie es sich gebührt.  
Das *Wallis* soll die Freiheit wieder haben!

*Das Volk.*

Das *Wallis* soll die Freiheit wieder haben!

*Anton Oelwig.*

(*Zum Mazzenmeister mit erhöhter Stimme.*)  
D'rum Mazzenmeister, auf! und föh'r' die  
Mazze

In alle Dörfer uns'res Vaterlandes!  
Sie zeige sich am Fuss der hohen *Furka*,  
Wo frisch und klar der *Rhone* Quellen  
sprudeln;

Sie zeige sich im tiefen *Visperthale*,  
Wo stolz die Stirne trägt das *Matterhorn*;  
Sie zeige sich am grossen *Alletsch-  
Gletacher*,

Der mächtig lagert auf der *Lötschenlücke*:  
Ja, überall soll zeigen sich die Mazze,  
Allüberall beim Volk sich Hilf' erfehen!  
Und so, wie wir zu *Brig* den Schwur  
gethan,

Soll schwören alles Volk — in *Goms*, in  
*Mörel*,

In *Visp*, in *Sider* — kurz, in allen *Zehnen*.  
Von Berg zu Berg, von Thal zu Thal  
soll's tönen;

Dass *Wallis* aufsteht' im gerechten Zorne;  
Dann wird es wahr, was *Thomas* in der  
*Bünden*,

Der Heldenriese in dem *Gomsersithale*,  
Geschworen hat am Fuss des *Bischofs-  
felsens*:

„Der Tag der Mazze ist der Tag der  
Freiheit!“

(*Die Tambours röhren die Trommeln, und  
ziehen mit der Mazze rasch fort, voraus!*)

*Das Volk*  
(*donnernd ruft.*)

Der Tag der Mazze ist der Tag der  
Freiheit!

Wir wollen nun Brig verlassen, um dem nahen Glis einen Besuch abzustatten. Das ehemalige, links am Wege liegende Kapuzinerkloster ist längst zerfallen und seine Kirche dient der studirenden Jugend seit Jahren als Theater. Wir wandeln der Pappelallee entlang und erreichen in zehn Minuten das uralte Kirchdorf Glis (Ecclesia), den altberühmten Wallfahrtsort zu „Unserer lieben Frau“. Es besitzt die grösste Kirche des Landes und sein Kirchsprengel ist sehr ausgedehnt, misst nicht weniger als neun Stunden in der Länge und begreift neben Brig und Glis noch eine Menge kleinerer Ortschaften in sich: Gamsen, Ober- und Unterholz, Brigerbad, Eggerberg und den ganzen Brigerberg mit seinen zahlreichen Weilern.

Unser Besuch gilt den Kunstschatzen der Kirche. Der Gesamteindruck des Innern der Kirche ist kein günstiger; er wird durch die vielfache Vermischung der Baustyle sehr gestört. Während der Chor in prachtvoller Gothik aufgebaut ist, verunstaltet ihn ein abscheulicher Zopfaltar; im rundbogigen Schiffe, das übrigens neumodisch geweiht und gegypst ist, stehen hingegen zwei wundervolle gothische Altäre. Sein Seitenportal ist wieder ein gothisches Kunstwerk, während das grosse, lichte Hauptportal aus mächtigen Serpentinaulen im neuitalienischen und der vielfach modernisirte Thurm im romanischen Style aufgeführt sind. Der Chor hat ein altdeutsches Gemälde, die Anbetung der drei Könige; dieses ehrwürdige Kunstwerk ist ein Ueberbleibsel des frühern gothischen Hochaltars. Dessen übrige Bruchstücke stehen hinter dem heutigen. Früher gab es gar viele solcher Flügelaltäre im Lande, man findet noch da und dort Reste davon. Sie wurden hauptsächlich im letzten Jahrhundert durch neu-italienische Monstrealtäre verdrängt, Auswüchse eines barbarischen Ungeschmacks. In der rechten Seitenkapelle steht ein Flügelaltar, dessen Schnitzwerk, eine mater dolorosa, ohne Bedeutung ist. Hingegen hat der Altar einen bleibenden Werth für den Geschichtsfreund, indem auf der Aussenseite der Flügel das alte Brig, wie es im 17. Jahrhundert aussah, dargestellt ist. Eine wahre Kunstperle aber ist der gothische Flügelaltar in der

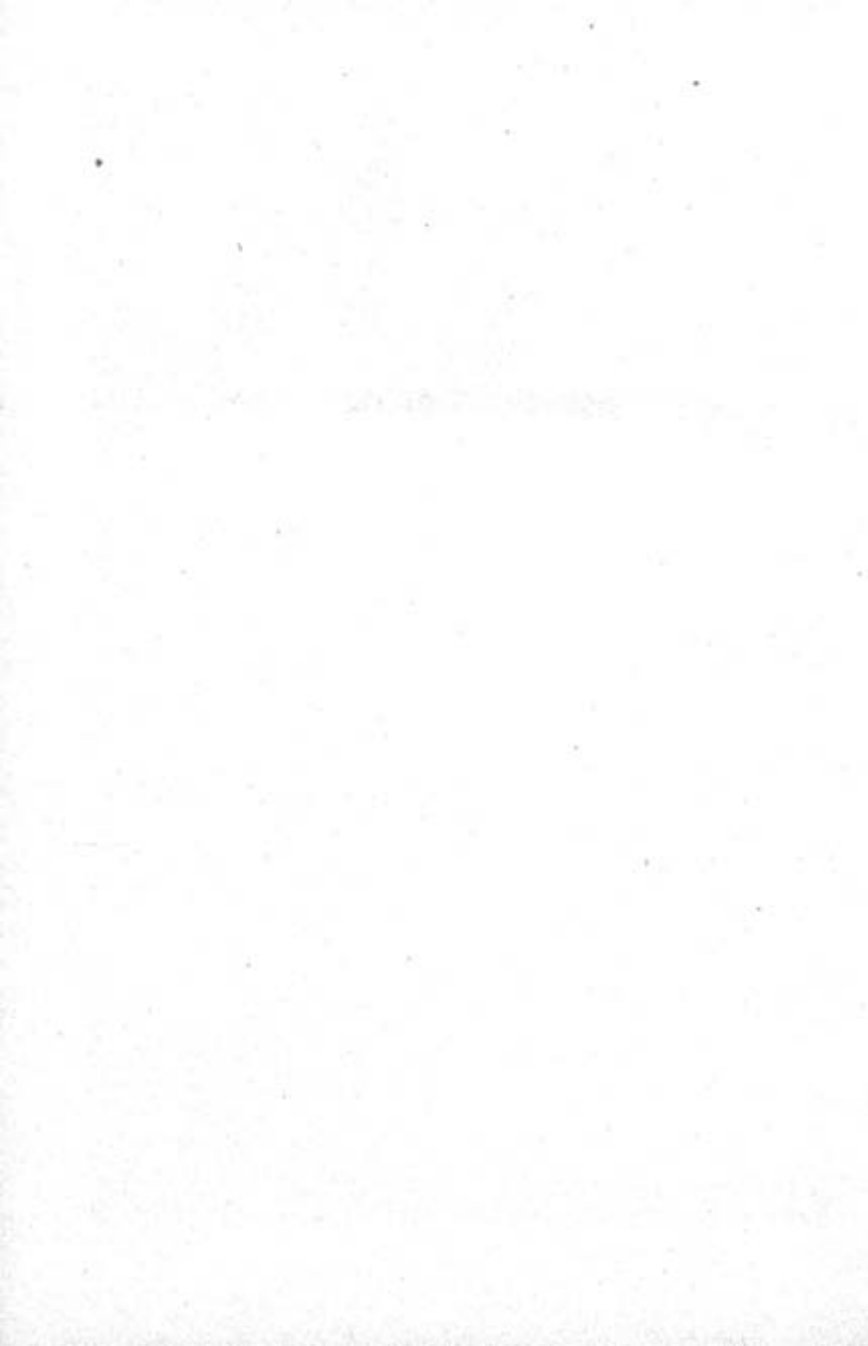
St. Anna-Kapelle. Er wurde im Jahre 1519 von einem Bürger aus Naters gestiftet, vom mächtigen Landeshauptmann Georg Auf der Flüh (auch Supersaxo genannt). Auf der äussern Seite der Flügel ist sein Bild gemalt, sowie dasjenige seiner Frau, Margaretha Lehner und ihrer 23 Kinder. Die Innenseite ist in kräftiger, vergoldeter Schnitzerei ausgeführt, mit charakteristischen Figuren. Die beiden Seitenflügel zeigen die Geburt Christi und die Anbetung der hl. drei Könige. Zum Frommen des Lesers folgen hier die Worte des Chronisten Stumpfius, die er dem Gedächtnisse des Georg von Supersaxo gewidmet hat, dem ebenbürtigen Zeitgenossen des grossen Kardinals Schinner. Und wo anders, als gerade hier, ist der Wanderer gestimmt, der naiven Erzählung unserer Vorfahren zu lauschen?

„En Gless under der kirchen hat herr Georg auff der Au | wylant ein Ritter und Kndman (Landeshauptmann, früher die oberste weltliche Stelle in Wallis) | ein tierlich klein hauss gehet mit einem angesetzten Churn\*) | da er vil gewonet hat. Er ist gewesen von person ein schöner fürstlicher und freutlicher mann | hat in seiner jugend durch kriegen | etwan in der hertogen von Mergland | darnach in des Königs von Frankruch diensten | mit allein grosses ansehen und nammen erholet | sonder auch die Ritterschafft | darin gross gut | ganben und jürliche Pensionen erlanget | dardurch er in reychthumb | und brq dr laudnolk in sölliche achtung kam | das er mermals | mit seiner partheq hilff und anhang | nit wann ein Meres im land machet | sonder auch mermals die Bischoff und Kndsfürsten auss dem land treib | wir da zum teil hernach vermerken wirst. Das glück was im got unredienstig worden. Er bewenget sich mit einer schönen frauwen auss dem land | von deren er erweget 23 kinder | sün und töchter. Seine heüser und wonungen hatt er an manchem ort im land | als in Naters | in Gless | und in Sitten in der hauptstatt | da hatt er einen hof und Palast\*\*). Sit in Martinach in Vnderwalliss hat er inngehet und erbaumen die Gastherberg | so vor dem schloss über unnet dem wasser brq der Fasten stadt. Seine güter und herrlichkeiten siud nit hie alle erzellen | auch mir mit alle gewüssen. Er hatt ein hoch gemüt | vergleychet sich einarm fürsten. En Gless hat er die kirch erwertet | und auff der rechten seiten ein Capellen daran gebauet | und under dem Altar selbiger Capellen hat er im selbs ein fürstliche begrebd gemacht | aber er ist

\*) steht noch heute, aber in sehr zerfallenem Zustande.

\*\*) Dieser Palast steht noch heute in Sitten und ist eines Besuches wohl werth. Das Stiegenhaus, an dem verschiedene Fratzenbilder zum Spotte seines Gegners Schinner angebracht sind und besonders der an Schnitzwerken reiche Saal geben Zeugniß von dem Reichthum und der Kunstliebe des Erbauers.





nüt doreqn kommen. An der Caffen des Altars küstlich ingericht | hat er sich und  
sein gemahel persönlich gestalt | mit allen seinen sünen und tüchtern lassen Conter-  
feten | und darob in der muren ein süldige verguldete Inscription in stein gehauen |  
zu seiner gedächtnuss aufgericht.

S. ANNAE DIVAE VIRGINIS  
MATRI, GEORGIUS SUPER  
SAXO, MILES AV. HANC  
CAPELLAM EDIDIT  
ANNO SALVTIS 1519.

ALTARE FUNDAVIT ET  
DOTAVIT IVRE PATRON.  
HAEREDIBUS SVIS RESERVATO,  
CVM EX MARGARETA VXORE  
NATOS XXIII. GENVISSET.

Er hat gehebt 12 sün und 11 tüchter | und so die Conterfactur der Caffen |  
wie ich die gesehen hab | gericht | ist | mir schöner gestalt von eltern un̄ so vil  
kindern nit für angen kommen. Er lebt noch bez 10. jaren nach diser stiftung | und  
ward in seinem alter von dem landvolk gar verhasset | und beschuldigt | als sülte er  
mit etlichen Missinen und geschriefften wider das vatterland gehandelt | als etwan vom  
künig auss Frankreich merkliche sam̄ golbs empfangen | un̄ doch den landleuten darvon  
nit ein sprech geben haben. Hiernach empöret sich das landvolk wider obbemelten  
Georgen auff der Flü im jar Christi 1529. und griffend zum waffen. Do das  
Georg mercket | wolt er der Muthen von jaren nit erwarten | hub sich bez nacht auf |  
und fur auff einem schlitten auss dem land gen Vinis an den Genffersee | da er nach  
wenig jaren starb und begraben ligt | hat sein fürstliche Begrebb zu Gläss vergebens  
gemacht. Dod ward also der | so hinor vil anführen wider die Kundsfürsten und  
Bischoff angericht | und jaren etlich vertriben hatt | zulest auch mit empörung seines  
vatterlands verjagt | und musst bez den ausslendischen begraben werden. Seine vil  
kinder | schöne sün und tüchter sind auch beznach gar in kurzer zeit vngang. Dises  
hab ich allein darom hiereqn gesetzt von diesem mann | dass niemants dem glück | auf-  
gang und zeitlichen wolstand jevil vertramme | sonder das sich ein jeder auff Gott |  
die unbeweglichen grundveste | begründe | dann alle schön | pferd und herrlichkeit des  
fleisches ist eitel und unbestendig | so bald der gewaltig Gott von himmel seinen blast  
und wind doreqn lässt gon | verwelket und verdirbt sy wie die blümlin auff der heiden.“ —

Ehe wir die Kirche verlassen, bleibt uns noch übrig,  
einen Blick zur Orgeltribüne empor zu werfen. Die ganz  
neue, wohlgelungene Orgel ist das Werk eines jungen Wal-  
liser Künstlers, Konrad Carlen. Er ist der jüngste Spröss-  
ling der Familie Carlen aus Goms, in der seit mehreren Gene-  
rationen die Orgelbaukunst erblich ist; die meisten Orgeln  
des Landes sind von ihnen erbaut worden. Von ihren ältern

Werken ist besonders das im Jahre 1774 vollendete prachtvolle Orgelwerk in der Kathedrale zu Sitten erwähnenswerth.

Etwa eine Viertelstunde thalabwärts von Glis entfernt liegt der Flecken *Gamsen*, am Gamsabach, der, das Thal weithin mit seinem Schutte bedeckend, aus dem Nanzertal hervorbricht. Den Entomologen aller Welttheile ist der Name des unscheinbaren Dörfchens wohlbekannt; wohnt ja hier *Anderegg*, der Schmetterlingsjäger. Der schlichte Landmann hat in der Insektenwelt Entdeckungen gemacht, um die ihn mancher grosse Naturforscher beneiden möchte; auch tragen mehrere „Fliegfalter“ (Walliser Ausdruck für Schmetterling) seinen Namen. Die Insektenfauna des Oberwallis und besonders der Thaleinschnitte am Simplon, ist eine sehr reiche, nicht nur im Allgemeinen, sondern vorwiegend an endemischen Arten.

Gamsen gegenüber, auf der rechten Seite der Rhone, liegt das Brigerbad, eine Gypstherme, wo schon 1525 ein Badhaus stand, das durch einen Erdrutsch oder Erdbeben zerstört wurde. Lange Jahre floss das Thermalwasser unbenützt in die Rhone. Die Quelle wurde aber in letzter Zeit wieder theilweise gefasst und ein kleines Badhaus neu aufgebaut. Für die leidende Menschheit wäre es sehr zu wünschen, dass dieses altherwürdige Bad bald wieder vollkommen hergestellt würde.

Der Freund der vaterländischen Geschichte hingegen möge uns zur *Gamsenmauer* folgen, die sich westlich vom Dorfe von der südlichen Bergseite bis zur Rhone festungsartig hinzieht und so das obere Land vollkommen abschliesst. Die Zeit der Entstehung und der Zweck dieser Festungsmauer sind zwar nicht geschichtlich zu erweisen; jedenfalls diente sie aber, laut ihrer Bauart, nicht als Damm gegen die wilde Gamsa, sondern als Vertheidigungslinie der Viberier gegen die Seduner. Der schon erwähnte *Stumpfius* wird wohl das Richtige vermuthet haben; er selbst möge uns davon erzählen:

„Es ist ein gar alt gemeür | nach etlicher meinung von den Römern gebawen | als sy über den berg *Semproni* | oder *Simplen* (*Simplon*) heranss wider die Gallier seigend gezogen. Die anderen achten das es sunst ein alte Kundweere seze | von



den oberen Lepontischen Viberis | in den Senden Gams und Brig monhaft | vor jetzen gemacht | wider den überfall der Seduner | das sind die völker zwüschen diser gegne und dem fluss Morsa under Sitten monhaft: dan die Seduner habend allzeit vil mer Adels und gewaltiger herrschafft gehebt | sind auch mer beherrscht und dem joch der dienstbarkeit underbunden gewesen dan die Viberi oberhalb | wie des die gewaltigen herrschaft in Visp | Raron | zum Churm | Tenk | Sider | Perrigard \*) | Grabeth | Enfish | Sitten | z. gute ansehung gebend. Nach dem aber beide völker | die Viberi und Seduni mit der zeit in einerley beherrschung und landliche vereinigung sind kommen | und der obersten herrschaffen sich guter mass entladen | und ire benestigung jegrund gericht | habend so hernach d'obbernerten Kundweirin nit vil achtung mer | desshalb so auch nach im abgang ist."

Im Anfange dieses Jahrhunderts fand man hier, beim Graben des Fundaments einer Scheune, mehrere Waffen, darunter eine zerbrochene Hallbarte und zwei verrostete Schwerter.

Mit dieser „Festungsmauer“ standen zweifelsohne die weit in's Land hervortretenden Hügel in Beziehung, auf denen, wie heute noch vom Volke erzählt wird, in alter Zeit durch die Hochwachtfeuer Nothsignale gegeben und das Volk unter die Waffen gerufen wurde. Durch ganz Oberwallis sind diese Stellen noch bekannt; ob Brig ist es der „Bühl“ am Brigerberg und unterhalb Gamsen der „Rohrberg“, die diesem Zwecke gedient haben sollen. Auf beiden genießt der Wanderer eine prächtige Aussicht.

Ueberhaupt ist die Umgebung Brig's reich an reizenden Spaziergängen. Es seien deren nur noch die beiden nach dem „Closi“ und zur „Burgspitze“ erwähnt.

Das Closi ist eine Felsschlucht ob Naters, deren Besuch ungefähr 1½—2 Stunden Zeit in Anspruch nimmt. Heimliche Schluchten durch mächtige Felswände, prächtige, reichen Schatten spendende Baumgruppen, sprudelnde Quellen, rauschende Bergbächlein und eine luxuriöse Vegetation verbreiten einen zauberhaften Reiz über diese Gegend. Und es ist kein Wunder, dass diese Stätte von jeher zahlreiche Besucher fand. Zeigt man ja heute noch an einem lauschigen Plätzchen zwei in den Felsen eingehauene Sitze, auf denen

\*) Vielmehr „Beauregard“, lag hoch oben am Eingang in's Einfischthal; war Sitz des Widschard von Raron.

weiland der Kardinal Schinner und Landeshauptmann Supersaxo in ihrer Jugend oft geruht haben sollen, um des Landes Wohl und Wehe zu besprechen. Wie viel glücklicher wäre es für das Land gewesen, wenn zwischen diesen beiden grossen Männern die Jugendfreundschaft zeitlebens gedauert hätte!

Zur „Burgspitze“ (circa 1100 m über dem Meere) gelangt man von Brig aus in einer starken Stunde. Man folgt der Simplonstrasse dem „Brigerberg“ entlang bis zum ersten Zufluchtshause (Refuge Nr. 1) im Weiler „Schlucht“. Von hier führt ein steiler Fusspfad in wenigen Minuten, dem Kalvarienberg entlang, bis zur Kapelle auf der Burgspitze, von wo aus sich dem Auge eine weite Umsicht eröffnet.

Ehe wir unsere Wanderung fortsetzen, bleibt uns nun noch übrig Einiges von dem Pflanzenleben Brig's und seiner Umgebung zu erzählen. Zum richtigen Verständnisse ist es aber nothwendig, dass wir die Flora dieser Gegend, wenn auch nur in grossen Zügen, mit der des übrigen untern Rhonethales vergleichen.

Eine Reise durch's Rhonethal herauf ist in dieser Beziehung äusserst reich an auffallenden Erscheinungen; man kann sagen, dass von Stunde zu Stunde, mit jeder Thalbiegung die Vegetation sich ändert, dem Sammler neue Seltenheiten darbietet, Seltenheiten, die er nicht nur im Kanton Wallis, sondern selbst in der ganzen Schweiz vergebens anderswo sucht.

Das vom Seeklima beeinflusste, unterhalb der Felsenkluse von St. Maurice gelegene Land hat, um nur ein Beispiel hervorzuheben, eine ganz andere Frühlingsflora, als das innere Rhonethal. Dort lebendige Frische — hier die sonnverbrannte, ausgetrocknete Felsenhaide; Hügel und Ebene erglänzen im untern Theil schon im ersten Frühling in reicher Blüthenpracht, während zu dieser Zeit im eigentlichen Wallis nur hie und da, ganz spärlich, zur Freude des ortskundigen Botanikers aber, allerseltenste Pflänzchen aufgefunden werden. *Primula elatior* und *acaulis* (sammt Bastarden), *Anemone nemorosa* und *ranunculoïdes*, *Allium ursinum*, *Arum maculatum*, *Asarum europaeum*, *Daphne Laureola*, *Ruscus aculeatus* und andere überdecken mit ihrem Blüthenschmucke schon im Monat März Wald und Wiese im Seegebiete — ob. St. Maurice hingegen erblühen zur selben Zeit nur an sehr warmen, geschützten Halden, besonders bei Branson und Sitten, die einer südlicheren Flora angehörenden *Anemone montana*, *Bulbocodium vernum*, *Gagea saxatilis*, *Adonis vernalis*. Ja, selbst wenn wir nur eine einzige Pflanzengattung hervorheben, so finden wir ganz andere Vorkommnisse in beiden Landestheilen. Die *Viola Stevenii*, *arenaria*, *collina* und *mirabilis*, so massenhaft verbreitet von Martinach bis weit hinauf durch's Rhonethal, suchen wir umsonst im untern Theile, woselbst hingegen *Viola alba*, *scotophylla* und *multicaulis* in den Kastanien- und Lärchenwäldchen von St. Maurice, Monthey bis Vouvry häufig auftreten.

Ja, wir können noch weiter gehen, wir können sagen, dass jeder Ort im Wallis, jedes Nebenthal, fast jede Alpe ihre eigenen Repräsentanten stellen, Seltenheiten, die oft nur *einen* Standort aufweisen, sei es für Wallis oder sogar für die ganze Schweiz. *Trochiscanthes nodiflorus* in der Umgegend von St. Maurice; *Saxifraga leucantha*, *Vesicaria utriculata* und *Orchis sambucina* im felsigen Thalkessel von Vernayaz; *Helianthemum salicifolium* bei Branson; mehrere Umbelliferen in der Gegend Martinach's; Papilionaceen in den Kastanienwäldern von Fully; *Lonicera etrusca* in Saillon, und ihm gegenüber, unterhalb Iserabloy, *Sisymbrium pannonicum* und *Draccocephalum austriacum*. Von hier an treten polymorphe *Hieracien* aus der Gruppe der *Andryaloidea* in reichster Menge und noch nicht genugsam bekanntem Formenreichtum auf, besonders am Eingange der Nebenthäler, in den Felsen ihrer engen Erosionsschluchten. Bei Conthey finden wir dann *Thurgenia latifolia*, *Papaver hybridum* und *Lepidium graminifolium*; bei Sitten neben *Tulipa Oculis zollis*, *Iris lutescens*, *Punica Granatum* insbesondere noch Pflanzen, die der sonnverbrannten Haide angehören, wie *Ephedra helvetica*, *Opuntia vulgaris*, *Saxifraga bulbifera*, *Poa concinna* und andere. Von Siders bis Leuk, im Schatten ihrer Föhren, die durch ihre wie Schirme ausgebreiteten Kronen an die Pinien Italiens erinnern, treten *Coronilla minima* und *Euphrasia viscosa* auf. Etwas höher bei Gampel bildet der Perrückenbaum (*Rhus Cotinus*) ganze Wäldchen und in Visp finden wir *Sisymbrium Irio* und *Dictamnus albus*. Nirgend anderswo, als auf dem Grossen St. Bernhard können wir einen solchen Reichthum an prachtvollen *Pedicularis* und den *Chaerophyllum elegans* sammeln, nur im Bagnersthal den *Carex ustulata* und *Saxifraga diopenseoides*, im Heremencethal den *Carex microglochis*, in Zermatt allein *Potentilla ambigua*, *Phyteuma humilis*, *Scirpus alpinus*, *Thlaspi alpinum*. *Alyssum alpestre*, *Allium strictum*, seltenste *Carices*; — im Saas *Alsine aretioides*, *Pleurogyne carinthiaca*, *Artemisia nana* u. s. f., u. s. f.!

Und so bietet uns auch Brig mit dem Natersberg und dem nördlichen Fusse des Simplon Neues und Interessantes, eine Vegetation, in der sich das eigenthümliche Klima des Wallis, seine Bodenbeschaffenheit, der Reichthum seiner Terrainverhältnisse treu widerspiegeln.

In dem Pflanzenleben der Schweiz von Dr. H. Christ lesen wir:

„Erst weit ob Brig, wo das vergletscherte Quellthal der Rhone beginnt, erlischt der ins Wallis dringende südliche Strahl der mediterranen Flora; er erstirbt unter dem Anhauch des Alpenklimas.“

Als Kulturpflanzen sind die Kastanien- und Nussbäume, vortreffliches Kern- und Steinobst (sogar die Aprikose), Mais und Weizen, wenige Weinreben und der heute, wegen seines geringen Ertrages, nicht mehr angebaute Safran hervorzuheben. Von den wildwachsenden Pflanzen nennen wir aus der Umgegend von Brig folgende: *Lathyrus sphaericus*, *Ononisatrix*, *Geranium divaricatum*, *Achillea tomentosa* und *nobilis*, *Campanula spicata*, *Iris germanica*, *Erysimum helveticum* und *canescens*, *Dactylis hispanica*, *Centaurea Vallesiaca*, *Vicia Gerardi*, *Androsace maxima*, *Anemone montana*, *Thalictrum foetidum*, *Juniperus Sabina*, *Arabis saxatilis*, *Potentilla rupestris*, *Koeleria Vallesiaca*, *Stippa pennata* und *capillaris*, *Viola collina* und *arenaria*, sammt seiner Var. *livida* u. s. f.

Den Natersberg hinaufsteigend aber finden wir die Pechnelke (*Silene Armeria*), *Galium pedemontanum* (diese Pflanzen, sowie *Lathyrus sphaericus* hat Naters mit dem heissen Branson gemein!), *Hieracium lactucaefolium*, *Lychnis flos Jovis*, *Nasturtium pyrenaicum*, *Cytisus alpinus*, *Viola Thomasiana*, *Asphodelus albus* und zwei eigenthümliche Pflanzen, die jedenfalls über die Passhöhe des Simplon herübergekommen sind, *Centaurea axillaris* und *Saxifraga Cotyledon*. Sie treten auch auf dem südlichen Abhange des Simplon wieder auf, sind dort ihrem Vaterlande, den oberitalienischen Alpen, näher gerückt. Die andern angeführten Species hingegen sind entweder endemische Walliserbürger oder haben hier, der südfranzösischen Alpen-, Ebene- oder Mittelmeerflora entstammend, ihre östlichste Grenze erreicht.

Am nördlichen Abhange des Simplonberges hingegen erfreuen den Botaniker das Auftreten einiger seltener *Hieracien*, wie *lanatum*, *pictum* und ihre Bastardform; sodann das neu aufgestellte *H. Sempronianum* (Wolf). Ferner *Astragalus monspessulanus*, *excapus* und *uralensis* und besonders die beiden lieblichen Cruciferen *Aethionema saxatilis* und *Matthiola vallesiaca*. Im Flussbette der Saltina wird das Auge hie und da durch ein liebliches Kind der Alpenflora überrascht, das sich von Simplonshöhen her verloren hat; der überaus herrlichen Alpenflora des Simplonmassivs und seiner Nebenthäler aber, sowie des Blütenreichthums seines südlichen Abfalles, werden wir an Ort und Stelle erwähnen.





## II. Der Simplon.

„Hier, wo der Felsenwall, von Gott gebaut,  
„Den kalten Nord vom warmen Süden scheidet,  
„Monte Leone stolz herniederschaut,  
„Den Fuss in Wald, die Brust in Eis gekleidet,  
„Hier fasst des Nordens Sohn der Sehnsucht Weh  
„Nach den Gefilden über'm ew'gen Schnee.

„Er sieht im Geist das wunderschöne Land,  
„Wo aus den Hainen gold'ne Früchte lächeln,  
„Ob dem sich ewigblau der Himmel spannt,  
„Wo Liebeshauch die Frühlingslüfte fächeln,  
„Und der Vesuv als Abendopfer raucht,  
„Wenn in das weite Meer die Sonne taucht.

„Wohl hat des grossen Korsen Machtgebot  
„Dem Weltverkehr hier einen Weg geschaffen,  
„Doch auf den schroffen Höhen weht der Nord.  
„Lawinen, Schnee und Sturm sind seine Waffen,  
„Mit denen er am Abgrund drohend steht,  
„Wann Winters diesen Weg der Wand'rer geht.“

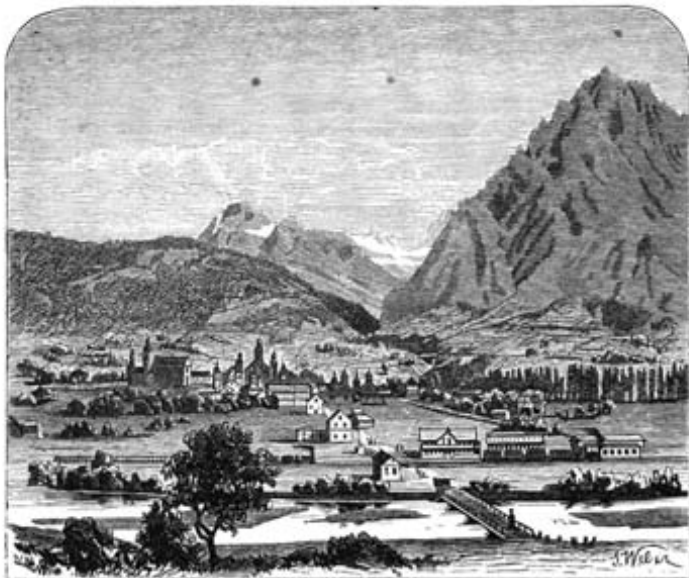
L. L. von Roten.

### *A. Geschichtliche Notizen über den Simplonpass.*

**Z**u den frühesten Niederlassungen der Römer diesseits der Alpen rechnet man diejenigen im Wallis und unter diesen nahm Octodurum, das heutige Martinach, den ersten Rang ein. Es war der Schlüssel und das Bollwerk des für ihre Heerzüge äusserst wichtigen Passes über den Grossen St. Bernhard — Mons Jovis, Jupiterberg von den Römern genannt, weil sie auf dessen Höhe dem Gotte Jupiter zu Ehren einen Tempel erbaut hatten.

Das stark bevölkerte Unterwallis wurde jedoch erst im Jahre 57 nach Christi Geburt von Sergius Galba, dem Unter-

feldherrn Cäsar's, erobert, und der Pass über den Kleinen St. Bernhard soll zwar schon früher von den römischen Eroberern benützt worden sein, ebenso wie die Pässe, welche östlich vom St. Gotthard über den Splügen, Bernhardin, Septimer und Julier in's Rheinthal führten. Keine von allen diesen römischen Heerstrassen aber übertraf den Grossen



*Brig gegen Süden.*

St. Bernhard an Wichtigkeit, besonders seit über diesen auf Befehl Cäsar's ein guter, später unter Augustus verbesserter Weg gebaut wurde.

Auffallend ist es daher, dass die römische Kultur kaum höher durch's Rhonethal hinaufgedrungen ist, als bis in die Gegend von Sitten, dem Sedunum der Römer. Umsonst suchen wir im obern Landestheile römische Inschriften, Meilensteine, Bäder- und Tempelruinen, Zeugen längst verschwundener Kultur, die im untern Wallis zu grosser Blüthe gelangt

war und deren Ueberreste das ganze Land unterhalb Sidders förmlich überdecken.

Die Viberer, Seduner, Verargrer und Natuaten, die gallischen Völkerstämme, die zu jener Zeit das Rhonethal bis zum Lemán bewohnten, waren zwar unter sich freundschaftlich verbunden; zweifelsohne erwehrtén sich aber die Viberer, die Bewohner des Oberwallis mit mehr Glück des Römerjoches, oder es mochte diesen am Besitze des unwirthlichen, rauhen, armen Alpenlandes weniger gelegen sein. Vielleicht auch genúgten die Uebergänge durch Graubünden im Osten und über den Grossen St. Bernhard im Westen den administrativen und militärischen Bedürfnissen der Römer, oder ist endlich möglich, dass die Bewohner der Doveria und Toccia römischer Kultur weniger fähig waren, als die Salasser an der Doria Strand. Jedenfalls aber ist es sicher, dass die Gebirgspässe im Oberwallis über den Mons Sempronius, sowie seine Nachbarn, der Gries-, Albrun-, Antrona-, Monte moro- und St. Theodulpas zur Zeit der Römer nie zu ähnlicher Bedeutung gelangt, und vielleicht nie als Heerstrassen benützt wurden, sondern erst im spätern Mittelalter als Handelsstrassen zu grösserer Geltung kamen.

Darüber hingegen besteht ebenso wenig ein Zweifel, dass schon zur ersten Zeit der Römerherrschaft über den Simplon ein Weg führte, eine Saumstrasse zweiten oder dritten Ranges.

Das Wallis, abgerissen vom übrigen Gallien, bildete anfänglich die Poenine Provinz, die unter dem Gouverneur Raetiens stand; erst später wurde es von der östlichen Schweiz abgetrennt und einem eigenen Procurator unterstellt, dem „*Procurator Alpinum Atractianarum et Poeninarum*“. Wallis bildete also mit der heutigen Levantine eine Provinz, musste also nothwendiger Weise mit dieser direkt in Verbindung stehen, wozu sich nur der Simplon eignete.

Nicht nur aus dieser, seiner politischen Zugehörigkeit schliessen wir auf das Vorhandensein eines Weges durch die Felsschluchten des Simplon, sondern auch noch aus der Inschrift, die an einem Felsen bei Vogogna, unterhalb Domo

d'Ossola, eingegraben ist. Sie ist aber leider theilweise verwittert. Sie lautet:

Via. Facta ex	—	—	—	—	—	—	H S. XIII D C.
C. Domitia Dextra	IL	P.	—	—	—	—	Fusco coss.
M. Valerio	—	—	—	—	—	—	—
Curatarib	—	—	—	—	—	—	O
Venusti con	—	—	—	—	—	—	C. T.
Marmor	—	—	—	—	—	—	—

Die Geschichtsforscher Mommsen und Labus haben die Inschrift enträthelt und beide stimmen darin überein, dass sie aus dem Jahre 196 nach Christi Geburt stamme. Der Erstere liest ferner darin, dass ein einfacher Pfad, aber nicht eine „Via publica“, Heerstrasse, durch das Thal der Toccia über den Simplon geführt habe, der entweder von Munizipalitäten oder von andern öffentlichen Gesellschaften unterhalten wurde, aber deren Erstellungskosten nur die Summe von 13,600 Sesterzen betrug. (1 S. hatte einen Werth von *etwas* mehr als 10 Rappen nach unserm heutigen Gelde.)

Nach dem Zusammenbruch der römischen Weltherrschaft brach eine trübe, armselige Zeit auch über Wallis herein. Seine Nebenthäler entvölkerten sich immer mehr, wurden nur noch während der schönen Jahreszeit von einigen armen Hirten besucht, und selten wagte sich ein Reisender über die Gebirgspässe. Dieser Zustand dauerte bis in's XII. Jahrhundert, bis zur Zeit der deutschen Einwanderungen, und in diese Unglücksepoche fallen die Raubzüge der Sarazenen, die sie von ihrem Schlupfwinkel Fraxinetum aus unternahmen.

Im Jahr 940 besetzten sie den Grossen St. Bernhard und verbrannten St. Maurice. Der Weg über den Grossen St. Bernhard war ihnen in der Folge so sehr bekannt und für sie von so grosser Wichtigkeit, dass sie mit dessen Namen die ganze Alpenkette belegten: — *Mont Dschaus*, vom röm. *Mont Jovis*, *Mont Joux* abgeleitet.

Ihrem Unwesen wurde im Jahre 975 durch die verbündeten provençalischen Fürsten ein Ende gemacht, als sie sich nämlich erfrecht hatten, den sorglos nach Rom wallfahrenden Mayeul, Abt von Cluny, bei Orsières gefangen zu



nehmen. Die verjagten Sarazenen sollen sich dann in die verborgensten Thäler der südlichen Walliser Alpen zurückgezogen haben; die Einwohner vom Saas-, Eifisch- und Evolenazthal sollen zum grossen Theil von diesen Flüchtlingen abstammen. Wahrscheinlich war diesen Räuberhorden auch der Simplonpass bekannt.

Auf die Sarazenen folgten die friedlichen Pilger Scandinaviens, die Isländer, Dänen und Engländer, vom XI. bis zum XIV. Jahrhundert. Deren alleiniger Zweck war aber nicht nur der Besuch der heiligen Stätten, sondern sie benützten wie später die Kreuzfahrer, ihre Reisen vielmehr dazu, sich durch Tauschhandel zeitliche Güter zu erwerben.

Der Grosse St. Bernhard wurde mit Vorliebe von den Isländern benutzt, denen aber von den beidseitigen Bewohnern harte Tribute auferlegt wurden. Viele dieser vermieden ihn desswegen, zogen durch's friedliche Rhonethal hinauf und nahmen ihren Weg über den Simplon oder durch's Saasthal.

Das neuaufblühende, kräftige deutsche Reich verbreitete nun gegen Ende des XII. Jahrhunderts seinen Segen auch über Wallis, verschaffte dem Lande Ruhe und Frieden, brachte ihm neue Kraft und neuen Wohlstand durch seine deutschen Kolonien. Diese bevölkerten nicht nur das obere Wallis, sondern zogen sogar über den mächtigen Alpenwall des Monte Rosa und gründeten an dessen südlichem Fusse zahlreiche Niederlassungen, die sich in den Thälern von Aosta, Gressoney, Challant, Anzasca, Sesia, Ornavasso und Ossola zum Theil bis heute noch deutsch redend erhalten haben.

Aber auch von der italienischen Seite her fanden zur selben Zeit Einwanderungen statt; es nahmen diese Einwanderer besonders die herrenlosen Thäler von Simplon und Saas in Besitz. Der eisgepanzerte Gebirgskamm der Walliser Alpen bildete keinen Grenzwall mehr, sondern wurde allorten vielfach überschritten. Ein reger Verkehr entwickelte sich zwischen den Bewohnern von hüben und drüben; ja sogar in politischer Beziehung waren sie enge verbunden. Der Simplonpass jedoch verband nicht nur den Süden mit

dem Norden, sondern er war auch der kürzeste Weg vom Osten zum Westen, auf dem die Produkte Asiens, der grossen Handelsstrasse des Euphrat entlang, über Bajazzo (dem heutigen Aias), Venedig und Mailand nach der Schweiz, Savoyen und Frankreich spedirt wurden.

Je ärmer die Hochthäler an Vegetation und an eigenen Produkten waren, um so reicher wurden sie nun durch den Transithandel; wo früher elende Alphütten nur während der kurzen Sommermonate einzelnen Hirten Zuflucht boten, da entstanden wohlhabende Dörfer, so besonders in den Schluchten des Simplonweges.

Dieser gegenseitige Verkehr, von den Walliser Bischöfen in seinem grossen Werthe wohl gewürdigt und auf alle mögliche Weise befördert, wurde durch Verträge geregelt, so im Jahr 1250 durch die Vermittlung des Bischofs Heinrich von Raron mit einer grossen Handelsgesellschaft in Mailand: „Um die seit der *Römer Zeiten* wenig gebrauchte Simplonstrasse einträglicher zu machen,“ wie es im Vertrage heisst. Ferner in den Jahren 1271 und 1272 durch Bischof Rudolph, und besonders anno 1291 durch seinen Nachfolger Bonifacius. Dieser kaufte von den Herren von Castello im Bisthum Novara 1291 die Herrschaft über Simplon und belehnte damit den Grafen Blandrati auf der Hübschburg zu Visp; unter ihm wurden Susten und Spitäler errichtet, unter andern auf der Höhe des Simplon, „in collibus de monte Simplono“, der St. Jakobspital durch die Malteser-Ritter.

In den zwei folgenden Jahrhunderten wurde aber durch Empörungen und Bürgerkriege der für Wallis so einträgliche Verkehr zwischen Mailand und Lyon öfters unterbrochen und dann wieder angeknüpft, wie 1422 unter Bischof Andreas Gualdo und 1455 unter Heinrich II. von Raron. Anno 1491 setzten, zum Schutze der Handelsleute, die sieben Zehnen auf Ruden (Gondo) einen Kastlan (Richter) und auf Simplon einen Hauptmann als Grenzwächter.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts, als der Herzog Sforza und die Könige Frankreichs um den Besitz Mailands

kämpften, zog der mächtige und streitsüchtige Walliser-Cardinal Schinner mit seinen eidgenössischen Kriegern mehrmals über den Simplon und opferte ungescheut edles Schweizerblut fremden Interessen.

Im Jahre 1650, nach Eingang des Malteserspitals, liess Kaspar Stockalper auf Simplon einen grossen Thurm erbauen, der ihm und seiner Familie zum Sommersitze diente. Das unterste Stockwerk hatte er für arme Reisende bestimmt und seinen Pächtern befohlen, gegen Alle, welche darum anhielten, die Gastfreundschaft das ganze Jahr hindurch unentgeltlich zu üben. Auch der grosse Thurm in Gondo, der dem gleichen Zwecke diente, ist sein Werk.

Im Anfange desselben Jahrhunderts wurde das Tessin von den Eidgenossen erobert und dadurch dem Transithandel über den St. Gotthard ein neuer Weg eröffnet. Der Simplonpass verlor hiedurch viel von seiner internationalen Bedeutung und konnte diese erst im Anfange des XIX. Jahrhunderts zum Theil und nur auf einige Decennien wieder erlangen.

Es war Mitte Mai 1800, als Napoleon mit seinem Heere über den St. Bernhard zog. Unzählige Mühseligkeiten und Strapazen hatte die Armee zu erdulden, unzählige Hindernisse zu bewältigen, um den 2473 m hohen und desswegen sehr schneereichen Pass zu überschreiten. Dies bewog den grossen Konsul, den Bau einer Fahrstrasse über den Simplon, der vom Direktorium in Mailand schon am 14. Mai 1797 angeordnet worden war, unverzüglich in Angriff zu nehmen. Fünftausend Arbeiter legten im Jahr 1801 schon auf beiden Seiten des Berges die Hand an's Werk und vollendeten es im Laufe von fünf Sommern mit unerschrockenem Muthe und bewunderungswürdiger Ausdauer, die grössten Hindernisse überwältigend, unter der Leitung der Oberingenieure Céard, Duthens, Lescot, Duchesne, Houdouart, Cournon, Maillard und Gianella — Männer, deren Namen würdig sind, in goldenen Lettern in der Geschichte der Menschheit zu glänzen. Die Erstellungskosten beliefen sich auf 7,000,000 Fr.; 250,000 kg

Pulver waren nöthig, um die zusammen 525 *m* messenden Gallerien zu sprengen, 611 Brücken mussten errichtet werden. „Les travaux du Simplon ont été ouverts le 3 Nivôse et le 5 Germinal an IX, et la route a offert le passage le 11 Vendémaire an XIV.“ So lautet der Bericht von Céard, des Oberinspektors der Simplonstrasse, an Kaiser Napoleon, dem es selbst nie vergönnt war, das grosse Werk seines Machtspruches zu schauen und seine Heere darüber zu führen. — Sie steht da, ein Denkmal eines grossen Genies, einer edlen Nation !

*„Aucuns travaux jusqu'à ce jour, n'ont offert un pareil exemple de célérité!“*

Gefühle der Wehmuth wollen uns aber bestürmen, wenn wir nun hoffen, ja wünschen müssen, dass auch diese Strasse der Vergessenheit bald anheimfallen möge, — schon führt uns das Dampfross mit Blitzesschnelle bis zum Fusse des Simplon und in wenigen Jahren wird es sich mitten durch's Herz der Gebirge seinen Weg gebahnt haben.

Die Pläne des zukünftigen Simplontunnels sind vollendet, die Kosten ausgerechnet, alle muthmasslichen Schwierigkeiten erwogen; Fachmänner haben den geologischen Bau des Gebirges erforscht, seine wahrscheinliche Erdwärme ermittelt, — Alles ist bereit, — auch die französische Nation hat erkannt, besonders seit der Eröffnung der Bahn durch den Gotthard, des alten Rivalen vom Simplon, wie nothwendig dessen Durchbohrung für seinen Handel ist, — aber es fehlt dem heutigen Frankreich ein zweiter Napoleon, der es anfache zu neuem Leben, aufmuntere zu nöthiger That! Dies ist das Hoffen der Völker an der alten Welthandelsstrasse des Mons Sempronius, mit Sehnsucht warten sie der baldigen Lösung dieser Lebensfrage für ihre heimatlichen Thäler.



## B. Topographie des Simplon.

„Ihr Väter des Landes, führt eure Söhne an der Hand über diese Gebirgstrasse, und sie lernen im eigenen Vaterlande mehr kennen, als man in andern Ländern auf einige hundert Meilen weit nirgends antreffen würde.“

*Walliserkalender von 1831.*

Der Kulminationspunkt der Simplonstrasse liegt 2010 m über dem Meere, ihre Länge von Brig bis Domo d'Ossola beträgt 103,6 km, (von Brig bis Berisal 14 km, nach dem neuen Hospiz 25 km, nach dem Dorfe Simpeln 33 km, nach Gondo (Buden) 43,6 km, nach Isella 66,4 km). Die eidgenössische Post fährt zweimal täglich über den Berg, verbindet in neunstündigem Kurse die schweizerische Eisenbahnstation Brig mit Domo d'Ossola, und setzt von da noch ihren Weg fort, und zwar, bis die im Bau begriffene italienische Eisenbahn vollendet sein wird, unter eidgenössischer Aegide, bis nach Arona und Pallanza, an die Gestade des Langen-See's. Der Fussgänger braucht 6 Stunden bis zum Hospiz, von da nach dem Dorfe Simpeln 2 und bis Domo noch weitere 6—7 Wegesstunden. Mit Ruhe und grösstem Genusse aber besichtigt man die Naturwunder des Passes, wenn man sich der Privatfuhrwerke bedient, die in Brig stets zur Verfügung stehen. An jedem schönen Punkte können wir anhalten und sind überdiess durch keinerlei unliebsame Gesellschaft belästigt. Die Preise wechseln je nach der Jahreszeit und man thut am besten, sich darüber mit den Hôtelbesitzern zu verständigen. Der Simplonpass ist das ganze Jahr offen, mit seltener Ausnahme einiger Wintertage, wenn reichlicher Schnee fällt. Es wird alsdann möglichst schnell durch den Schnee ein Weg gebahnt, um den kleinen Schlitten, welche zu dieser Jahreszeit die grossen Diligencen ersetzen, die Ueberfahrt zu ermöglichen.

Die Simplonstrasse übertrifft an Schönheit und pittoreskem Reize alle übrigen Hochgebirgsstrassen und wetteifert mit denselben an grossartiger Kühnheit seiner Anlage. Sie ist ein grosser Sieg des Menschen über die wilde Natur; sie hat die stolze Jungfräulichkeit der schroffen Berge überwunden; sie ist der Zeit nach die erste der modernen Alpenstrassen, die den Norden mit dem Süden verbinden und ward zum Modell für die nach ihr erbauten Alpenwege, — das Machtwort Napoleons hatte den alten Zauber gebrochen!

Schon wenige Minuten oberhalb Brig bewundern wir mit Staunen die „*Napoleonsbrücke*“, die in kühnem Bogen die ungestüme Saltine, die unwirsche Gletschertochter des Monte Leone überwölbt. Mit einem Zauberschlage öffnet sich hier, beim Anblicke dieses Prachtwerkes des menschlichen Fleisses und seiner grossartigen Umgebung, die Wunderwelt des Simplonpasses.

Linksseitig stürzt hier, vom Glisorn herab, der Holzgraben in die Saltine, welcher besonders bei Regenwetter und Schneegang zu reissender Macht anschwillt und der Brücke Verderben drohte. Man grub ihm desswegen durch die Felsen einen Tunnel, durch welchen sich die trüben Wasser, mit Erde und Gesteinmassen untermischt, in grossem Bogen und unter wildem Getöse in die tiefe Felsenschlucht ergiessen.

In der Nähe der Napoleonsbrücke soll vor alter Zeit das Schloss eines übermüthigen Zwingherrn gestanden haben. Längst zwar ist dasselbe verschwunden, aber heute noch nennt der Volksmund die Stelle „*in den Höllenen*“. Welch' süssen Namen mochte die urkräftige Volkssprache wohl dem gefürchteten und gehassten Tyrannen gegeben haben? In letzter Zeit wurden hier von einigen Alterthumsliebhabern Nachgrabungen vorgenommen: sie fanden aber nur wenige Waffen und einige Scherben celtischer Gefässe.

In den ersten Jahren nach ihrer Vollendung führte die Simplonstrasse von hier direkt nach Glis; erst später wurde sie von der Walliserregierung nach Brig hinab geführt. Da-

durch hat die herrliche Napoleonsbrücke ihre Bestimmung zum grössten Theil verloren und geht desswegen von Jahr zu Jahr ihrem Ruine entgegen; denn schwerlich wird sich Wallis entschliessen, das kostspielige Werk länger zu unterhalten, um so mehr, als die Kosten des jährlichen Unterhaltes der Simplonstrasse oft die Summe von 30,000 Fr. überschreiten und die Frequenz bedeutend im Sinken begriffen ist. Wie wird es erst sein, wenn nach Erbauung des Tunnels die Heerstrasse des grossen Corsen nur noch von wenigen Eingebornen oder seltenen Touristen begangen sein wird?

Hoch über unserm Haupte, auf *Schallberg*, am Kap des Kleenhorns, liegt das Zufluchtshaus Nr. 2. Um dorthin zu gelangen beschreibt die Strasse einen weiten Bogen von zwei Stunden Länge. Zuerst in östlicher Richtung, durch grüne Matten, an den Dörfchen der Gemeinde *Brigerberg* entlang bis an den Fuss des Calvarienbergs „zur *Burgspitze*“. Hier, im reizend gelegenen Weiler „*Schlucht*“, liegt das Zufluchtshaus Nr. 1 und die Strasse wendet sich nun gegen Westen, steil ansteigend, durch den Brandwald, zur Kapelle „in den *Bleichen*“.

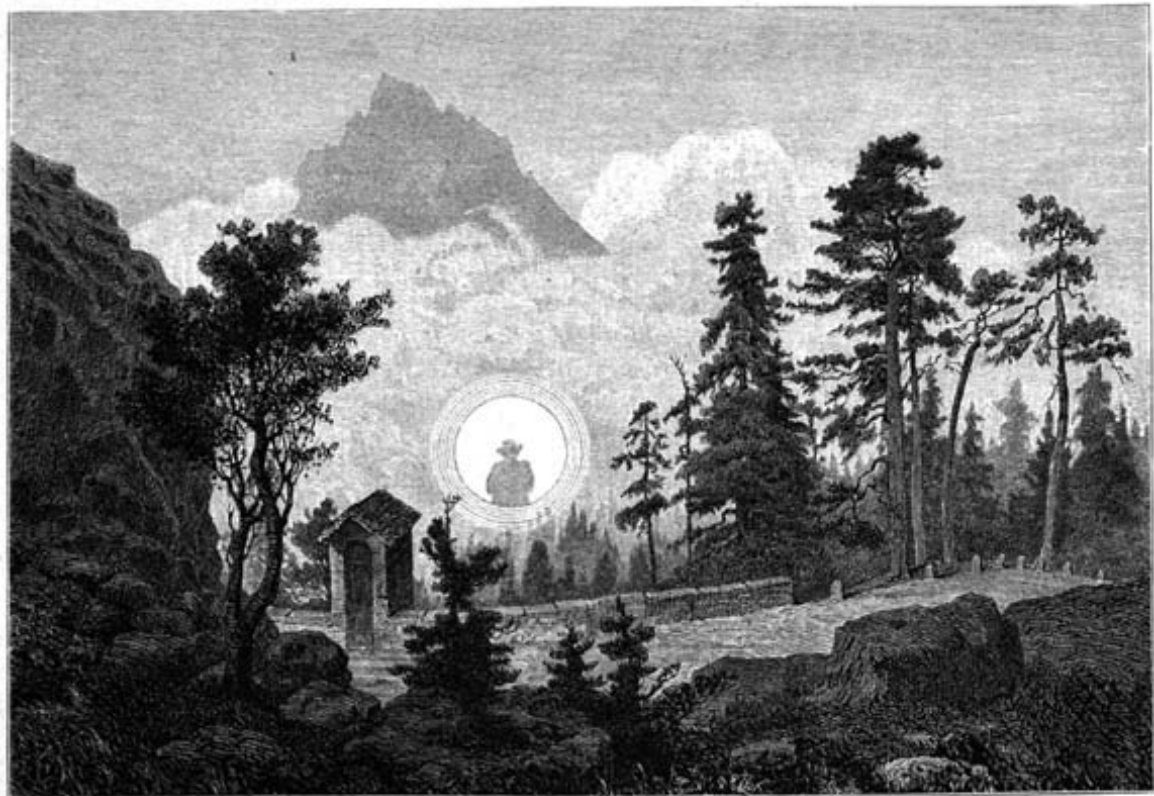
Der rüstige Fussgänger aber, dem solche weite „Kehren“ ein Gräuel sind, steigt in gerader Linie südwärts hinauf, nach Schallberg. Man verfolgt die Richtung des Telegraphendrahtes, erst über sanfte Wiesen, dann einen steilen, ausgedörrten Abhang hinan, über welchem man die alte schmale Simplonstrasse erreicht, deren Pflaster stellenweise noch gut erhalten ist. Sie zieht sich, wie die nur wenig höher gelegene neue Strasse, eine Zeitlang dem Abgrunde der Schlucht entlang. Im Vorbeigehen bemerken wir eine in die Felswand eingehauene Inschrift, die den Wanderer an einen, glücklicherweise längst überwundenen, traurigen Wahn vergangener Jahrhunderte erinnert. Hier wurde nämlich im Jahre 1620 die letzte Hexe des Wallis verbrannt, eine gewisse M. Imager aus Ganther.

Schweisstriefend sind wir nun auf luftiger Höhe bei der neuen Strasse angekommen und wollen in der reinlichen kleinen

Wirthsstube des Zufluchtshauses Nr. 2 eine Weile rasten und uns gütlich thun.

Es wartet uns aber ein noch viel höherer Genuss; denn wir stehen hier in Mitte eines Landschaftsbildes von grossartiger Ausdehnung, in allen seinen Theilen von ergreifender Wirkung. Wir senden unsern Abschiedsgruss dem Rhonethale zu, dem von saftgrünen Wiesenhängen umschlossenen Thalgrunde, in dessen Mitte die metallglänzenden Thürme und Dächer von Brig sich stolz erheben. Ob Naters, das sich traulich in laubreichem Schatten versteckt hält, erhebt sich die mächtige Gebirgskette der Berneralpen, mit ihren flimmernden Eisfeldern, mit den wilden, sich gen Himmel erhebenden Felshörnern. Zu unsern Füßen aber öffnet sich, furchtbar jäh und kahl abstürzend, die düstere Schlucht der Saltine; wenige, vom Sturme zerzauste Kiefern klammern sich fest ans nackte Gestein, hoch über dem gähnenden Abgrunde; wir erblicken zwar in schwarzer Tiefe den schäumenden Gletscherbach, sein Tosen aber vermag nicht zu uns herauf zu dringen. An der diesseitigen, sowohl als auch an der gegenüberliegenden Felswand, hoch über dem wogenden Wellengrabe, haben kühne Wallisermannen hölzerne Wasserleitungen aufgehängt, um das segenspendende Element den Matten von Brig und Glis zuzuführen. Hoch über diesen kahlen Wänden, an den Hängen des *Glis-* und *Staldenhorns*, grünen noch einsame, waldumsäumte Grasterrassen, von denen da und dort einsame Hütten freundlich herniedergrüssen. Zwischen jenen Höhen verborgen liegt in tiefer Abgeschiedenheit, nur auf steilen Pfaden zugänglich, das grasreiche *Nesselthal*, an dessen Halden noch manch' Stück Vieh Sömmernng findet. Zu Füßen des Schallberges ruhen auf lichter Matte, von schäumenden Bergwassern rings umrauscht, im Schoosse tiefabfallender, finster bewaldeter Abhänge, die einsamen Hütten „*Im Grund*“, wo einstens die Schmelzöfen der Eisenbergwerke des Gantherthales lagen. Von hier aus führte die alte Strasse direkt zum Simplonpass südwärts hinauf, erst durch das Dunkel eines Urwaldes, an den Alphütten von *Tavernen* und *Eggen* vorbei und







endlich in steilen Zickzacks über Alpenrosenhänge hinauf zum Passe. Wir übersehen von hier diesen ganzen Weg, der heute noch, obgleich er nicht leicht zu finden ist, von manchen Fussgängern eingeschlagen wird. Gegen Osten öffnet sich die Schlucht des *Gantherthales*, vom gletscherbehangenen *Bortelhorn*, den Felskämmen des *Furgenbaum-* und *Wasenhorns* umragt. An ihren beidseitigen Hängen entlang zieht sich in weiten Kehren und mannigfachen Windungen, bald über Weide, bald wieder durch Wald, als belebende Ader des Landschaftsbildes und des Verkehrs, die kühne Bergstrasse, die unser Auge bis zur Passhöhe ob der Saltine-Schlucht, am Fusse der starren Felsmauern des *Schönhorns*, verfolgen kann.

Solche Aussicht erfreut hier den Wanderer bei heiterem Wetter. Wenn aber Gewitterstürme losbrechen und graue Wolken gespenstig an den Felswänden vorüberhuschen, wenn nur vereinzelt die riesigen Felskuppen aus dem Nebelmeere hervortauchen, auch alsdann hat der Anblick der aufgeregten Scenerie seinen mächtigen Reiz. Besonders, wenn es dem Wanderer glücklich beschieden ist, sein Schattenbild, von der Glorie eines Regenbogens umhüllt, im wogenden Elemente in riesiger Grösse, von der in seinem Rücken stehenden Sonne hingeworfen, zu erblicken.

Ob Schallberg liegt die aussichtsreiche Alpe „*Rosswald*“, welche man durch den Wald hinauf bequem in 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden erreichen kann. Ueber dieser Alpe erhebt sich der Gebirgsgrat und erreicht in den drei nachbarlichen Schwestern „*Kleen-, Tunetsch- und Bortelhorn*“, welche uns schon vom Binnthal her bekannt sind, die bedeutende Höhe von nahezu 3000 m.

Wir wollen nun unsere Wanderung auf der neuen Strasse fortsetzen, die sich in ziemlich horizontaler Richtung gegen Osten hinzieht und in einer Stunde die Gantherbrücke erreicht. „Ce pont a 20 m de largeur et 23 m 50 de hauteur; par son assiette et sa solidité il est bien en harmonie avec les grands objets qui l'entourent au fond de cette sauvage vallée;“ so lautet der Bericht des Obergeringieurs an Kaiser Napoleon.



Von allen Seiten wälzen sich wild aufgeregte Bergbäche gegen sie hernieder, malerische Wasserfälle bildend; im Winter aber ist oft die ganze Schlucht bis zur Höhe des Brückenbogens von den Schneemassen der Lawinen angefüllt, die hier häufig zu Thale stürzen.

Jetzt steigt die Strasse in mehreren Windungen durch Waldesschatten, hinan zur anmuthig gelegenen Häusergruppe „Berisal“, zum dritten Schutzhaus und zugleich Poststation. Es liegt schon in der Voralpenregion (1526 m über Meer) und eignet sich aus diesem Grunde und des nahen Fichtenwaldes, seiner angenehmen geschützten Lage, des reichlichen gesunden Quellwassers und der mühelosen Spaziergänge wegen, ausgezeichnet zur Sommerfrische. Englische und Schweizer-Familien haben sich das stille Dörfchen zum Lieblingsaufenthalte auserkoren und bekannte Entomologen und Botaniker geben sich hier jährlich Rendez-vous, um die reiche Nachbarschaft auszuheuten. Auch vom Bergsteiger wird das Hôtel in Berisal ge-

schätzt, als Ausgangsstation genussreicher Hochalpentouren, zu denen man besonders die Besteigungen des *Bettli*-, *Wasen*-, *Bortel*- und *Furggenbaumhorns* rechnet, sowie die in unserm ersten Hefte erwähnten Hochpässe in's Binnthal und die Tour nach der Alpe *Diveglia* über den *Passo di Forchetta* oder seinen nachbarlichen *Passo d'Aurona*.

Idyllische Ruhe herrscht im lieblichen Berisal jahraus, jahrein; täglich wird diese jedoch, freilich nur auf ein paar Augenblicke, beim Umspannen der Postpferde unterbrochen. Besonders reiches Leben aber, von eigenthümlich lokalem Anstriche, entwickelt sich dann hier oben, wenn dies zur Winterszeit geschieht. Personen und Gepäck werden aus der grossen Dilligence in die kleinen Schlitten umgeladen, in welchen je nur eine Person Platz findet. Jeder Reisende erhält von der sorgenden Mutter Helvetia für die Ueberfahrt warme Pelzdecken und der lange Zug von Einspannern setzt sich in Bewegung, mit dem ersten Schlitten der Postillon, auf dem letzten der alle überwachende Kondukteur. Neben jedem Pferde geht gewöhnlich ein Knecht einher, wenn nicht die Pferde sich selbst überlassen werden, und die Fahrt gestaltet sich bei günstigem Wetter zu genussreichem, heiterm Feste. Anders aber ist es bei frischem Schneefalle oder wenn der kalte Nord seine Boten, „die Guxeten“ loslässt und von den kahlen Bergeshängen die Lawinen herniederstürzen, den Wanderer in kalter Umarmung zu erdrücken drohen. Alsdann wird der Zug durch den Triangel eröffnet, dem oft 5—6 Pferde vorgespannt sind und deren gefahrvolle und harte Arbeit unterstützt wird durch eine Anzahl mit Hacke und Schaufel bewaffneter „Weger“, dieser urkräftigen Bergessöhne, die jedem Sturm und Wetter freudig und mit kaltblütiger Todesverachtung Trutz bieten. Hie und da kommt es dann vor, dass eine solche Karavane auf einen oder mehrere Tage eingeschneit wird, sei es oben im Hospiz oder in einem der Zufluchtshäuser, deren Entfernung in der gefahrvollen Region, besonders oben am Kaltwassergletscher, weit geringer ist.

Immer aber begrüsst man mit freudigem Aufathmen das

Ende einer solchen Winterfahrt, wenn man wohl erhalten in der bewohnten Ebene angelangt, alle Mühseligkeiten und Gefahren glücklich überwunden hat.

Von Berisal an (1409 *m* über dem Meere gelegen) bis zur Höhe des *Rothwaldes*, zum 4. Zufluchtshaus (1731 *m*) ist die Steigung der Strasse wieder ziemlich bedeutend.

Wir wandeln bald durch Lärchen- und Tannenwaldungen, in deren Schatten sich die ersten lieblichen Kinder der Alpenflora angesiedelt haben, die in glühendem Roth prangenden Alpenrosen; dann durch wilde Schluchten, von reissenden Bergbächen durchtost oder an einsam gelegenen Alphütten vorbei, auf lichten Stellen gelegen, die reizende Ausblicke in die ferne Gebirgswelt gestatten.

In einer weitem Stunde gelangen wir zur Refuge Nr. 5 (1731 *m*); der landschaftliche Charakter des Weges bleibt ungefähr derselbe. Uns fesselt jedoch der stete Wechsel der Aussicht, besonders aber der Anblick des *Bietschhorns* (3953 *m*), das sich uns in der Nähe des *Kapfloches*, dem ersten waldbedeckten Felsentunnel, in seiner ganzen Pracht enthüllt. Wie ein Blitz aus dem Erdinnern, strebt die kühngebaute Felsnadel gen Himmel, als graziöse Fürstin einen weiten, ihr würdigen Hofstaat beherrschend.

Plötzlich aber, in der Nähe des fünften Zufluchtshauses, bei einer Strassenbiegung, ändert sich die Scenerie. Kahle Felswände starren uns entgegen, flimmernde Eismassen panzern ihre Lenden, zahlreiche Bäche stürzen in tollem Laufe über dieselben hernieder — wir befinden uns im Bereiche des Kaltwassergletschers und seiner Schrecknisse.

Ein Kreuz steht am Wege und mahnt den Wanderer an seine Ohnmacht und seine Schwäche, sagt ihm, von wo ihm Hülfe komme gegen die Gefahren, die ihn hier zur Winterszeit bedrohen. Obgleich an den gefährlichsten Stellen schützende Gallerien erbaut sind, fordert der Berg beinahe jährlich hier seine Opfer. Denn nicht nur bei starkem Schneefall

oder heftigem Sturme bricht die Lawine los, sondern öfters auch bei klarem Himmel, wenn nach mehreren warmen Frühlingstagen die Schneemassen bis in ihre Tiefe aufgeweicht sind.

Urpötzlich stürzen diese Lawinen auf den sorglosen Wanderer hernieder. Hoch über seinem Haupte vernahm er ein eigenthümliches Rauschen, wie Donner eines fernen Gewitters drang es an sein Ohr; verwundert blickte er empor zum klaren Himmel, um die gewitterschwangere Wolke zu erspähen. Es ist umsonst. Das unheimliche Rauschen rückte immer näher und kaum konnte die Ahnung nahenden Unglücks in seinem Innern aufsteigen, so hat es ihn schon erreicht: Mit Blitzesschnelle haben sich Massen staubigen Schnee's herabgewälzt, haben den vom Luftdrucke zu Boden Geworfenen mit fortgerissen in die Tiefe und ihn begraben unter ihrer Wucht.

Nur selten bleibt etwa ein Verunglückter an der Oberfläche der Lawine liegen und entgeht so dem schnell eintretenden Erstickungstode. Die Weger aus den Zufluchtshäusern und die Mönche vom Hospizium eilen zwar auf Windesflügeln herbei, um die Verschütteten auszugraben; nicht immer aber gelingt es ihren oft übermenschlichen Anstrengungen, das Leben der Unglücklichen zu retten. Nur zu oft bleibt ihnen die traurige Mühe, die Leichname auf beschwerlichen, gefährvollen Wegen hinaufzutragen, um sie dem Todtenhause, der „Morgue“ anzuvertrauen. Desswegen achte der Wanderer wohl auf die warnende Stimme der erfahrenen Einwohner, besonders der „Weger“, die in täglichem Kampfe mit den Urkräften der Hochgebirgsnatur liegen; sie verstehen ihre Anzeichen und irren sich selten, wenn sie den Reisenden auf bevorstehende Gefahr aufmerksam machen.

Wie ganz anders aber ist diese Gegend während der Sommermonate, wann die sengenden Sonnenstrahlen den Schnee von den Berglehnen weggeleckt haben; reizende Alpenblumen zieren die Felsspalten und überdecken die Gufferhalden. Un-

vergleichlich ist alsdann ihr Anblick, wenn die nackten Wände des *Schönhorns* von der scheidenden Sonne mit tiefer Purpurgluth übergossen, aus dem glänzenden Grün der Alpweiden sich empor heben, wenn an dessen Fuss der *Kaltwassergletscher* seinen weiten rosigschimmernden Eismantel entfaltet. Gletscher, Felswände und Alpenrosen wetteifern, wessen Roth wohl am meisten das Auge zu fesseln vermöge. Letzteren gebührt wohl die Krone. Innige Gluth trägt sie in sich selber, während jene



*Kaltwassergallerie.*

ihren ephemeren Glanz mit dem Verschwinden des Tageslichtes verlieren, erblassend zurückfallen in ihre stumme frostige Natur.

Das Zufluchts haus Nr. 5 hat eine absolute Höhe von 1938 m; Nr. 6 „*La Barrière*“ genannt, von 1993 m, steht in der Nähe des Kulminationspunktes der Strasse, mit 2010 m; das Hospizium hingegen liegt schon wieder 7 m tiefer. Die Steigung dieser 3000 m langen Strecke ist also sehr unbedeutend und kann bei normalen Verhältnissen in einer kurzen Stunde zurückgelegt werden. Nebst den beiden Zufluchts häusern und dem Hospiz passiren wir auf dieser kurzen Wegeslänge noch drei Gallerien, hinlängliche Beweise für die mannigfachen Gefahren, denen man hiedurch vorbeugen musste.



Die erste dieser Gallerien ist aus Quadersteinen aufgeführt; Abzugskanäle leiten theilweise die junge, vom Kaltwassergletscher herabkommende Saltine unter ihr durch, der grösste Theil aber fliesst oben über sie weg und bildet einen prächtigen Wasserfall, dessen Anblick, besonders vom Innern der Gallerie aus, durch die weiten Bogenöffnungen, uns mit Bewunderung erfüllt. Dieser kühne Bau, ein Werk des Walliser Ingenieurs Venetz, trotz mit Erfolg dem immerwährenden Anprallen des reissenden Gletscherbaches und dem Drucke der Lawinen, während die unter Frankreich hier errichteten Schutzbauten immer wieder fortgerissen wurden.

Die folgende Gallerie, halb gemauert, halb durch den Felsen gesprengt, ist in ihrem Innern immer sehr schmutzig, weil fortwährend durchsickerndes Wasser von oben niederträuft. Ausserhalb derselben, dem Abgrunde entlang, ist ein schmaler Fussweg angelegt, von wo aus man die Saltineschlucht vollständig überblicken kann. Allenthalben stürzen die Abflüsse des Gletschers in muthwilligen kleinen und grössern Cascaden über die Felswände und haben sich tiefe Rinnsale in diese eingerissen.

Unmittelbar folgt die vierte und längste Gallerie; anfangs ein Stück alten dunklen Mauerganges mit spärlichen Licht- und Luftlöchern, dann, an dieselbe anstossend, die schöne neue, erst im Jahre 1852 vom Wallis erbaute, neben der Sommerstrasse hinlaufende, 18 Bogenfenster lange Lawinenschutzgallerie. Diese Gegend war in früheren Zeiten mehrmals von den Wallisern und Franzosen befestigt worden; die Lawinen beseitigten immer bald wieder diese Kriegsbauwerke. Auch fanden hier und etwas oberhalb der Strasse die Ingenieure, als sie mit dem Bau der Simplonstrasse begannen, Hütten aus Erde und Wasen, in welchen die Krieger Souwarof's bivouakirt hatten.

Nur noch wenige Schritte und wir sind auf der Passhöhe angelangt. Wir wollen jedoch noch etwas höher steigen und ruhend uns hinstrecken zwischen dem Rhododendrongestrüppe.

Einzig grossartig und überwältigend ist hier die Rund-  
sicht. Gegen Norden umschliesst den Horizont, in weitem  
reichem Kranze, die blendende Kette der Berneralpen, mit  
ihren zahllosen Gletschern und firnbedeckten Zinnen. Unter  
allen imponirt das Aletschhorn und der grösste, wie eine Riesen-  
schlange, in langen Windungen sich krümmende, Gletscher  
gleichen Namens.

Zu unsern Füssen, in blauen Duft gehüllt, verlieren sich  
die Schluchten, durch die wir heraufgestiegen sind. Gegen  
Osten tauchen hinter den Wänden des Schönhorns die drei  
vergletscherten Spitzen des Monte Leone-Massivs hervor und im  
Westen zieht sich vom *Glishorn* (2483 m) her eine Gebirgs-  
kette, über das *Erzhorn* (2650 m), *Faulhorn* (2743 m), *Schien-  
horn* (2640 m), *Mayenhorn* (2548 m), *Sirwolttenhorn* (2824 m)  
und *Rauthorn* (3199 m) zur Gruppe der *Fletschhörner* (*Ross-  
bodenhorn*, 3917 m, *Laquinhorn*, 4061 m und *Weissmies*,  
4031 m) empor.

Zwei Hochpässe führen darüber, der eine, zwischen Schien-  
und Mayenhorn, der in's *Nanzerthal* führende *Bistinenpass*,\*)  
ist ganz gefahrlos, während der *Sirwolttenpass*, der nahe am  
Horn gleichen Namens vorbei auf den *Gamsergletscher* führt  
und von da über den *Simmelipass* in's *Saasthal*, viel stotziger  
und mühsamer, aber auch viel genussreicher ist. Er wurde  
zum erstenmale von drei Genfer Botanikern, den Herren Viridet,  
Boissier und Reuter, im Jahre 1833 begangen. Gegen Süden  
öffnet sich ein weites Hochplateau, überdeckt mit reichen Matten;

---

\*) Dieser Bistinenpass hat auch seine geschichtliche Bedeutung. Als  
nämlich im Jahre 1476 Karl der Kühne bei Grandson und Murten ge-  
schlagen wurde, versuchten die Lombarden sowohl über den grossen St.  
Bernhard, als auch über den Simplon zu dringen, um dem unglücklichen  
Burgunderfürsten zu Hülfe zu eilen. Den 3000 Lombarden, die über den  
Simplon dringen wollten, begegneten die Briger „auf dem Gestein“ unter  
dem Pfarrdorfe Simpeln, so dass 500 dort geblieben und dem Platze den  
Namen „zu den Gräbern“ gegeben haben. Andere kamen auf der Flucht  
durch unwegsame Gegenden um; die, welche über den *Bistinenpass* bis  
in's *Nanzerthal* vorgedrungen waren, wurden dort von den verfolgenden  
Brigern und den ihnen begegnenden Vispern aufgegeben. Daher heisst  
diese Wahlstatt heute noch „der Todten-Boden.“

der sanfte *Krummbach* schlingt sich durch deren Mitte und zahlreiche Büsche von Alpenrosen spiegeln sich in seinem klaren Wasser. Ein riesiges Gebirge, in vollendet edler Formenschönheit, überragt das idyllische Weideland; es ist dies das Massiv der *Fletschhörner*. Mächtige Gletscher, in ihrem Sturze gefrorenen Wasserfällen gleichend, hängen von ihnen herab und verbreiten ein Meer von Licht und Schimmer, die unser ungewohntes Auge nicht lange zu ertragen vermag. „Sie stehen da, wie die in weisse, silbergestickte Mäntel gehüllten Vorfürer des grossen Welt drama's.“ (Menzels Reise über den Simplon.)

In andächtiger Stimmung betrachten wir all' diese Wunder, die Werke des höchsten Baumeisters — wollen dabei aber auch Derer nicht vergessen, die mit unerschrockenem Muthe und grosser Ausdauer ein Menschenwerk, die zu jener Zeit epochemachende Simplonstrasse, in diesen Gegenden erbaut haben, zum Wohle und Gedeihen der Völker. Dem Andenken dieser Männer seien folgende Zeilen gewidmet, die wir dem Werke „*Souvenirs des Travaux du Simplon* par R. Céard, fils de N. Céard, inspecteur général des travaux du Simplon“ entnehmen, und die uns einen Einblick erlauben, weniger in die materiellen Schwierigkeiten, mit welchen diese Tapferen zu kämpfen hatten, als vielmehr in die traurigen gesellschaftlichen Zustände jener Zeit, die ihnen ebenso bedeutende Hindernisse bereiteten.

„C'était un spectacle nouveau que celui de cette âpre montagne, naguère si solitaire, peuplée maintenant de 1,500 ou 1,800 ouvriers, retentissant sans cesse des détonations de la mine, du mouvement et des cris des travailleurs, du bruit des abattis nécessaires pour ouvrir la route dans les forêts vierges de ces noires vallées; c'est un coup-d'œil bien curieux que celui de ces jeunes Ingénieurs revêtus de leur élégant uniforme dirigeant dans ces rochers sauvages ces bandes d'ouvriers piémontais, au regard farouche, à la figure hâlée, au maintien agreste. Le zèle de ces fonctionnaires leur cachait, ou leur faisait mépriser le danger que pouvait leur offrir la com-

pagnie de quelques-uns de ces mineurs pour lesquels l'usage du détestable stilet était tout à fait familier. Les deux traits suivants donneront une idée de quelques-uns des hommes que les travaux avaient attirés dans ces solitudes.

Au bas du lacet qui conduit sur le plateau du Simplon, du côté du Valais, il existait une petite chaumière nommée les Tavernettes; un vieux soldat, qu'on appelait l'ours, à cause de sa sauvage demeure, occupait cette solitaire habitation dans laquelle il vendait du vin aux voyageurs qui traversaient la montagne par l'ancien chemin. Un jour il buvait avec un de ses amis, un mineur se présente, demande à manger et à

boire, fait pour trois francs de dépense et veut sortir sans payer; l'ours lui barre le chemin pour avoir son paiement et reçoit un coup de poignard qui l'étend roide mort; son camarade indigné saisit une hache et court sur l'assassin qui fuyait, celui-ci, au moment d'être atteint par son adversaire, qui lève la hache pour le frapper, s'arrête, se retourne, lui plonge son couteau dans le cœur et prévient ainsi le coup qui allait lui fendre la tête. Cet homme revint ensuite tranquillement travailler plusieurs jours à son atelier, qu'il quitta plus tard. Peu de temps après l'inspecteur faisait aux ouvriers des reproches de ce qu'ils n'avaient pas arrêté ce misérable; mais un d'eux lui répondit ces propres paroles: Oh, Monsieur, si on voulait arrêter ici tous ceux qui ont tué il faudrait arrêter tout l'atelier. Les informations prises inofficiellement sur l'auteur de ce double meurtre, car de justice régulière il n'en était pas question, apprirent que cet homme avant son dernier forfait, avait déjà tué onze personnes, au nombre desquelles était le curé de sa paroisse.

Un autre ouvrier piémontais travaillait dans la vallée de Ganthier à déblayer la route au-dessus d'un précipice de trois ou quatre cents pieds, avec un homme auquel il en voulait; il saisit le moment où celui-ci se trouvait au bord de l'abîme, lui donne un coup d'épaule et l'y précipite; ce malheureux roule jusqu'au fond sans perdre la vie; étourdi un instant par une aussi terrible chute, il se relève et cherche à remonter, mais son ennemi veillait au haut du précipice, d'où il s'empresse d'accabler sa victime avec des quartiers de rocher qu'il lui lance pour achever d'accomplir son cou-

pable dessein; sa scélératesse fut trompée et le malheureux échappa à cette nouvelle tentative.

On s'étonnera peut-être que le pays même ne fournit pas les travailleurs nécessaires à ces grands travaux; mais les ouvriers du Valais n'auraient pas été assez nombreux ni familiarisés, comme les Piémontais, au travail des mines; d'ailleurs il faut se rappeler que ce pays ne mettait pas alors, à l'ouverture de la route du Simplon, l'intérêt qu'il apporte à présent à sa conservation. Bien au contraire, il ne voyait dans cette innovation qu'un moyen d'asservissement. Ne pouvant résister à la puissance dominatrice qui venait applanir leurs montagnes, les braves Valaisans ne prétaient pas du moins volontiers leurs bras à des travaux qu'ils voyaient avec peine. Leur conduite dans ces circonstances est d'autant plus remarquable, qu'à chaque fin de campagne les ouvriers piémontais emportaient dans leurs vallées des sommes considérables, que les pauvres Valaisans auraient pu retenir dans leur pays, s'ils n'avaient pas préféré la liberté à la richesse; mais le temps est un grand maître et les événements qu'il traîne après lui modifient bien les opinions et les premières impressions des hommes. Cette route, qui affectait alors si péniblement ce canton, est maintenant l'objet de sa plus vive sollicitude et l'on ne peut se défendre d'un sentiment d'admiration quand on voit les soins éclairés et bien entendus que le Valais apporte à la conservation de ce monument, qui lui impose des sacrifices certainement considérables pour les finances exiguës d'un pays aussi peu favorisé par la fortune."

Es lag im Plane Napoleons, auf der Passhöhe ein grosses Hospiz zu erbauen, das im Falle der Noth zugleich als Kaserne hätte dienen können. Das Projekt hiezu, von Ingenieur Lescot, und das ungefähr 800,000 Fr. gekostet hätte, konnte aber nicht ausgeführt werden. Der Sturz Napoleons verhinderte die Ausführung, welche erst im Jahre 1825 von den Augustinermönchen des Grossen St. Bernhards, die das Baufragment von der Walliser Regierung gekauft hatten, wieder in Angriff ge-

nommen und mit bedeutenden Geldmitteln vollendet wurde. Gegenwärtig sind fortwährend vier Geistliche vom St. Bernhard als Delegirte des Klosters in dieser Einöde, um sich gleich jenen der Verpflegung hilfsbedürftiger Wanderer zu widmen. Jährlich werden zwischen 10- und 12,000 Fremde unentgeltlich bewirthet und beherbergt. Ist's nicht Essenszeit, so setzt man den Ankommenden Käse, Weissbrot und Wein vor.

Vermögliche Reisende legen den Werth des Genossenens in den Opferkasten. Die grosse Menge vollständig eingerichteter Zimmer gestattet, dass gegen 300 Personen zugleich im Hospiz übernachten können. Die schöne Kirche, sowie die im zweiten Stockwerk liegenden Salons mit vielen, Napoleon und seine Umgebung darstellenden Bildern, sind einer Besichtigung wohl werth. Etliche Klosterdiener versehen den Dienst und mehrere Hunde der St. Bernhardiner Rasse, wahre Prachtthiere, müssen im Winter täglich bei stürmischem Wetter zum Aufsuchen Verunglückter ausgesendet werden.

Nur ungerne verlassen wir das gastfreundliche Haus und seine lebenswürdigen Bewohner, um unsere Schritte hinabzulenken nach Italiens Gefilden.

Nach kaum einer halben Stunde gelangen wir zu einem ausgesprengten Felsenpass und beim Heraustreten aus demselben überrascht uns der Anblick eines thurmartigen Gebäudes, des uns schon bekannten, der Familie Stockalper zugehörigen „*Alten Spitals*“.

Wir eilen abwärts und abwärts über dicht mit Alpenrosen überwachsene Flächen, bis zum „*Engeloch*“, einer natürlichen Felsenkluse, durch deren enges Thor sich die breite Strasse kaum durchzuzwingen vermag. An ihrem Ausgange steht das Schutzhaus Nr. 7, denn die Umgegend ist während des Winters den Schneewehen furchtbar ausgesetzt; Schneestangen bezeichnen desswegen die Richtung des Weges. Dann führt die Strasse an den Alphütten von *Bernetsch* und *Mayenhaus* vorbei, einzelne Arven- und Lärchenbestände beleben die Landschaft, bis wir in einer Stunde zur Brücke über den Krummbach gelangen. Hier verlassen wir auf kurze Zeit die Land-

strasse, um einen Moränenwall ob dem Weiler „*An der Eggen*“ zu ersteigen. Wir übersehen von hier aus eine äusserst interessante Gletscherlandschaft. Uns imponiren zwar die dunkel-violetten Eismassen des *Rossbodengletschers*, die sich mehr als 1000 m über uns erheben! noch mehr aber verdienen unsere Aufmerksamkeit die enormen Moränen, die Zeugen einer früheren viel grösseren Ausdehnung dieses Gletschers.

Die Moräne, auf der wir stehen, theilt sich in drei Arme, nachdem sie sich am Fusse des gegenüberstehenden Berges gebrochen und den Gletscher auf die Seite geworfen hatte.



*Hospiz Simplon.*

Die Stirne derselben ist vom Bache oder in Folge anderer Ursachen fortgetragen, sie selbst sind von einer luxuriösen Alpenvegetation und einzelnen Lärchbäumen überdeckt und aus ihrer gegenwärtigen Lage und Höhe können

wir bemessen, dass der Gletscher an der Stelle, wo die heutige Strasse den *Sengbach (Walibach)* überbrückt, ehemals eine Höhe von mindestens 200 Fuss hatte. Wir haben eine volle Stunde nöthig, um von hier aus den Fuss des Gletschers zu erreichen, gewiss ein schlagender Beweis, wie sehr sich die Gletscher in den verflossenen Jahren zurückgezogen haben.

Ende des 16. Jahrhunderts (1597) fand auf der gegenüberliegenden Thalseite ein grosser Gletscherbruch statt, der die Alphütten von *Guggen* und den ganzen Thalgrund überschüttete. Enorme Schuttmassen und Felsblöcke überdecken noch weithin das Land.

Durch dieses Chaos windet sich die Strasse neben dem immer stärker werdenden Krummbache hindurch, beschreibt noch eine scharfe Kehre und wir stehen am Eingange des stattlichen *Dorfes Simplon*. Die Pfarrei zählt ungefähr

400 Einwohner, ein aufgewecktes Völklein, das bedeutende Viehzucht und Käsehandel treibt, oder sich vom Waaren- und Personentransport ernährt. Jedermann spricht hier die drei Sprachen: deutsch, italienisch und französisch. Die beiden gutgehaltenen Gasthäuser bieten willkommene Herberge und nicht mit Unrecht gilt *Simpeln* (fr. Simplon, it. Sempione) als viel besuchter Sommer-Aufenthaltort, besonders für Freunde grossartiger Hochgebirgsexkursionen und für Nervenleidende, welche in dieser hohen Lage (1480 m) in reiner, stärkender Alpenluft Linderung und Genesung suchen.



*Dorf Simplon.*

Folgende Exkursionen werden von hier aus gemacht:

1. *Monte Leone* (3565 m). Man folgt der Landstrasse bis etwas unter *Algaby*, steigt auf gutem Fussweg bis zu den Hütten von *Alpien*, in einem wunderlieblichen, grünen, waldumkränzten Alpenbassin gelegen, dessen Hintergrund ein prächtiger Wasserfall ziert. In den obersten Hütten gewöhnlich Nachtquartier, um noch vor Mittag die Spitze zu erreichen. Man steigt über steile Rasenhänge hinan, dann über den jähren *Alpiengletscher* bis auf dessen höchsten Grat, den man bis zum Gipfel verfolgt. Man kann auf der entgegengesetzten Seite über den Kaltwassergletscher zum Hospiz hinabsteigen.
2. Von den *Alpien* aus in drei starken Stunden auf den



*Grüppe der Fletschhörner  
von der Simplonstrasse aus.*

*Col des Banquettes*, wo prächtige Granaten, Stanrolithe und andere seltene Mineralien im goldglänzenden Glimmerschiefer auftreten. Auf dem ganzen Weg reizende Aussicht in die Nebenthäler der Doveria; auch das wilde Zwischenbergenthal öffnet sich gegenüber und ist in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar.

Zwischen dem Simplon und dem Saasthal erhebt sich eine hohe, vergletscherte Gebirgskette, welche in den drei, von Norden nach Süden an einander gereihten schneebedeckten Gipfeln des *Rosshornhorns*, des *Laquinhorns*, die auch den Namen *Fletschhörner* tragen, und des *Weissmies*, kulminirt. Mächtige, stark zerklüftete Gletscher hängen allenthalben von den steilen, nackten Felswänden herab; im Osten der *Thäli-*, *Laquin-*, *Hochsaas-*, *Bodmer-* und *Rosshodengletscher*; im Norden der *Rautengletscher*, dessen Eisblöcke in den melancholischen *Sirwoltensee* herniederstürzen; im Westen der *Gamser-*, *Mattwald-*, *Fletschhorn-*, *Jäggi-* und *Triftgletscher*, und im Süden der *Roththal-* und *Gemeinealpgletscher*. Dieses ganze



stolze Massiv, mit seinen Hörnern und den zwischen diesen liegenden Einsenkungen, äusserst schwierigen „Jägerpässen“, wurde seit einigen Jahren von den Jüngern des alpinen Sports häufig erforscht und begangen; es sind dieses Leistungen, die zu den schwierigsten in den Alpen gerechnet und nur unter Leitung ortskundiger Führer unternommen werden dürfen.

Wir nennen folgende:

3. Das *Rossbodenhorn* (nördliches Fletschhorn) 3917 m, entweder über den Rossbodengletscher hinauf, sehr schwierige Kletterei, oder vom Saasthale her über den Fletschhorngletscher.

4. Das *Laquinhorn* (südliches Fletschhorn) 4025 m, wird leichter von der Saaserseite aus erstiegen.

5. Das *Weissmies*, 4031 m, berühmt durch seine herrliche Aussicht, ist, obgleich der höchste der drei Gipfel, leichter als seine beiden Nachbarn zu besteigen und zwar vom Zwischbergenpass aus oder von Saas her über Triftalpe, Triftgrätli und Trifthorn.

6. Das *Rossbodenjoch*, 3500 m, auf der nördlichen Seite des gleichnamigen Gletschers zur Passhöhe und dann über den Mattwaldgletscher in's Saasthal (9 Std.); lohnende Partie. Schwieriger als dieser Pass sind:

7. Das *Laquinjoch*, zwischen Rossboden- und Laquinhorn.

8. Das *Thäljoch*, zwischen Thäli- und Tössenhorn.

9. Das *Weissmiesjoch*, zwischen Weissmies- und Thälhorn. Leichter und genussreicher als diese ist:

10. Der *Zwischbergenpass*, 3272 m. Zwei Wege führen vom Dorfe Simpelu dahin. Entweder von Alpbach über die *Furken* oder von dem tiefer an der Landstrasse gelegenen *Gondo* durch's ganze *Zwischbergenthal* hinein, das auch *Val Varia* heisst. Am Eingange desselben sind die altberühmten *Goldbergwerke*, bei *Hof* und *Belleggen* (1 Std. ob Gondo); von da erreicht man in 3 Stunden die *Gemeinealp* und in weitem 3 Stunden die Passhöhe über den leicht zu übersteigenden *Gemeinealpgletscher*. Grossartig ist die Aussicht auf der Höhe des Passes, besonders auf die oberitalienischen Seen und hinüber nach dem Monte Rosa und Saasgrat. Man



Partie aus der  
Gondoschlucht.

steigt durch's *Weissthal* hinunter, an den *Almageleralpen* und dem prächtigen *Lehmbachfall* vorbei nach *Almagel*. Von der *Gemeinealp* aus kann man auch nach der *Alp Pontimia* und über den Grat in's *Val Bognanca* hinüber gehen, oder nach der *Alp Testa* sich wenden und entweder über die *Alp Campo* durch's *Bognancathal* oder durch's *Val Antrona* nach *Domo d'Ossola* gelangen.

Rasch führt uns der Weg nun zu Thale; in einer Stunde erreichen wir durch grosse, steile Krümmungen hinab *Algaby* (*Gsteig*), den anmuthig gelegenen Weiler, am Zusammenfluss des *Krumm-* und *Laquinbaches*, deren Vereinigung von nun an *Doveria* genannt wird. Gegen Süden öffnet sich das firnenreiche *Laquinthal*; *Weissmies* und *Laquinhorn* bilden den grossartigen lichten Hintergrund und an seinem Eingange hält das bewaldete *Furkenhorn* Wacht, an dem vorbei der *Furkenpass* ins *Zwischbergenthal* hinüberführt. Hier, am Beginne der *Schlucht von Gondo*, des schauerlichsten aller Engpässe in den

Alpen, sollte nach dem Plane Napoleon's eine grössere Festung erbaut werden, um das französische Département du Simplon gegen Einfälle von Italien her zu schützen. Es wurden jedoch nur kleinere Befestigungsarbeiten eine Stunde weiter thalabwärts aufgeführt, nahe bei Gondo, gegenüber der grossen Gallerie gleichen Namens, wo sie noch heute stehen und im Kriege zwischen Oesterreich, Piemont und Frankreich von der Schweiz besetzt wurden zur Behauptung seiner Neutralität.

Schon fünf Minuten unter Algaby rücken sich die Felswände so nahe, dass die Strasse nicht mehr Platz hat neben dem Bette der Doveria; sie führt desswegen durch eine über 200 Fuss lange Gallerie, die an ihrer untern Mündung in den Jahren 1814 und 1815 befestigt und mit Schiessscharten versehen wurde. Die Felsspalten ringsumher ziert der prachtvolle Steinbrech („*Saxifraga Cotyledon*“), dessen blüthenreiche Dolden gar anmuthig über das graue Gestein herabhängen und vom leisesten Hauche der Lüfte hin- und hergeweht werden.

Immer senkrechter, zu schwindelnder Höhe, erheben sich von hier an die Granitwände; immer lauter dröhnt in der Tiefe der wildaufgeregte Gletscherstrom, um sich mit Riesenkraft Bahn zu brechen durch das Chaos der herabgestürzten Felsmassen. Grossartig schauerlich ist diese Schlucht, tiefergreifend ihr Anblick! Sie ist ein Bild steten Kampfes, nie ruhenden Dranges und auch wildtobender Leidenschaft — des armen, menschlichen Herzens!

Wir lassen zu unserer Linken, da wo der Fussweg nach *Alpien* hinaufgeht, die Ruine eines grossen Hauses liegen, das zwar als Kaserne erbaut war, jedoch nie als solche benutzt werden konnte; Steinlawinen haben es immer wieder zerstört. Bald darauf, ungefähr dreissig Minuten unterhalb Algaby, setzt die Strasse über die Doveria an das rechte Ufer derselben — über den „*Ponte alto*“ \*) —, um jedoch schon wieder nach

---

\*) Das Gerüste dieser kühnen Brücke konnte wegen Mangel an Platz nicht an Ort und Stelle gezimmert werden; dieses musste weiter oben geschehen, und die einzelnen Stücke wurden unter grossen Gefahren



1. Gondo. 2. Gondoschlucht. 3. Das Innere der Gondogallerie.





ungefähr zehn Minuten an den linken Thalhang zurückzukehren, über den „Pont de la Caserne“, beim *neunten Schutzhaus*. Nach fünf Minuten erreichen wir ein zweites Felsenthor, grossartiger und höher, länger und schwärzer als das bei Algaby; es ist die berühmte *Gallerie von Gondo*. In einer Breite von 19 Fuss und einer Höhe von 15 Fuss ist der Durchgang für die Länge von 683 Fuss durch den härtesten Fels gesprengt. Tausend Menschen arbeiteten während acht Monaten Tag und Nacht an dem Werke. Zwei 60 Fuss hohe Seitenöffnungen, in beinahe gleichentfernten Zwischenräumen, erhellen theilweise den dunkeln Tunnel und gestatten dem Wanderer einen Ausblick in die schäumenden Wellen des Flusses. Ob der ersten Oeffnung ist eine Inschrift in den Stein gehauen, die einfachen Worte: *Aere Italo MDCCCV. NAP. IMP.*

Ein Name steht auf diesem Fels geschrieben  
Es war ein Held, dem meine Thränen fliessen;  
Sie haben ihn auf einen Fels vertrieben,  
Wo sie bis an den Tod ihn leiden liessen.  
Sein Name sollte überall verschwinden,  
Wo immer man die Spur davon konnt' finden.  
Doch einzig hier wird er nicht ausgerottet,  
Hier, wo er sicher ihrer Drohung spottet,  
Denn immer wird noch dieser tiefe Schacht  
Die ferne Welt erinnern an die Macht  
Des Mann's, der auf dem Meer gefangen lag  
Und der da grösser ward mit jedem Tag.

Ein imposanter Anblick krönt das hier sich dem Auge darstellende grossartige Schauspiel; mit furchtbarem Getöse stürzt sich der prachtvolle Wasserfall des Fressinone wildschäumend und halb in Staub aufgelöst, von hoher Felswand herab; ein kühn gespannter Brückenbogen führt darüber. Die ganze nächste Strassenstrecke ist den Felswänden abgerungen, in diese eingesprengt, und wir erstaunen über die kühne Anlage, die regelrechten Linien, die aus Quadersteinen aufgebauten Mauern, ihre Stützpfiler und Wehrsteine — ein in der Felseneinöde vollkommen vollendeter Kunstbau!

In weitem zwanzig Minuten erreichen wir *Gondo (Ruden)*, das letzte schweizerische Dorf. Nur wenige Häuser schaaren

hierher transportirt und über dem schwindelnden Abgrunde wieder zusammengesetzt.

sich um die kleine Kirche, und sie alle überragt der uns schon bekannte Stockalperthurm, ein mächtiges, stolzes Gebäude, das mit seiner Umgebung wettzueifern scheint. Gondo gegenüber liegt das *Zwischbergenthal*; einer engen Schlucht entwindet sich dessen Bach.

Eine Stunde unterhalb Gondo liegt *Isella*, die italienische Zollstation. In Mitte dieser beiden Orte, auf einem freien, erhöhten Platze steht eine kleine Säule, der Grenzstein.

Wir sind somit am Schlusse unserer Reise angekommen, an der Landesgrenze Helvetiens. Mit Sehnsucht folgt unser Auge der Staubwolken aufwirbelnden Diligence, die hinabrollt in jenes Land

— — — Wo die Citronen blüh'n,  
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n.  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht.\* —

Unsere Pflicht ruft uns hinüber in die *Visperthäler*, in seine wilde, vergletscherte, aber wunderbar schöne Gebirgswelt, in das Land des alpinen Sports. Möge der freundliche Leser uns nun auch dorthin folgen.







### III. Geologische, mineralogische und botanische Notizen aus dem Simplongebiet.

---

Die tiefe Einsenkung des Simplonpasses bildet nicht nur die geographische Grenze, sondern auch die geologische Scheide des penninischen Alpenzuges, — schon die alten Geographen nannten das Gebirge von hier an bis zum St. Gotthard die lepontischen Alpen.

Im Osten vom Simplon ist das prachtvoll gruppirte und grossartig vergletscherte Hochgebirge der Penninen-Alpen, sowie das wunderbare Gebirgsnetz mit seinen vielen Knotenpunkten und Thalverzweigungen grösstentheils verschwunden; der fremdartige Gesteinscharacter der Talkgneisse und Gattros hat aufgehört und normalere Verhältnisse machen sich geltend. Nur noch eine Erhebung, die hochauferichtete Masse des Monte Leone, stellt sich östlich über der Simplonlücke ebenbürtig den Fletschhörnern gegenüber — rasch sinkt von da an der Grat in den Firnkamm des Kaltwassergletschers hinab. Eine mit dem obern Rhonethal parallel laufende Längenkette, weniger stark vergletschert, hält sich über das Bortelhorn, Helsenhorn und den Pizzo del Cervadone gegen Osten fortstreichend, fast auf ziemlich gleicher Höhe und geht dann nur an zwei Punkten in einen kurzen Quergrat über: nämlich vom Ofenhorn bis zum Strahlgrat und etwas weiter, vom Gries über den Nufenenstock bis zum Pizzo Gallina. Der orographische Bau der lepontischen Alpen ist vorwiegend Parallelkettenstruktur mit einer centralen Hauptkette, den Berner Alpen; während die reiche, mannigfaltige Struktur den Penninen-Alpen das grossartigste Bild eines von seinem Centralkörper strahlenförmig auslaufenden Gebirgsnetzes darstellt.

In grossen Zügen ist der geologische Bau des Simplon folgender:

Der Kern des Monte Leone und Furggenbaummassivs besteht aus Gneiss, der bald schiefrig oder granitartig oder auch als Augengneiss (mit grossen Feldpathknauern) auftritt. Verschiedene krystallinische Gesteine durchsetzen und umhüllen ihn; bald sind dieselben kalkhaltig oder entwickeln sich zu wohlausgeprägten Granat-, Chlorit-, Sericit- und Hornblendeschiefern. Diesen sind mehrere Lager von prächtigem Cypolin, einem zuckerähnlichen kostbaren Marmor, besonders auf der Südseite des Gebirges, eingelagert und auf deren Contactlinie mit dem Antigoriogneiss treten die Goldminen von Gondo auf, am Eingange des Zwischbergenthales.

Der südliche Fuss des Simplon besteht hauptsächlich aus einem Gewölbe von Antigoriogneiss (unteres Plutonit); die schaurige Gondoschlucht ist in dasselbe eingefressen.

Sein nördlicher Abhang hingegen liegt in der Zone der jüngeren metamorphischen Schiefer, mehrtheils aus grauen Glanzschiefern bestehend, die sich vom St. Gotthard durch's Wallis bis Courmayeur im obern Aostathale ziehen und an deren nördlicher Grenze mehrere Quarzit- und Gypslager auftreten und so auch hier am Eingange der Saltinaschlucht und „im Grund“. Die Struktur dieser Glanzschiefer ist eine fächerförmige; zwischen der Bleichkapelle und Schallberg können wir, ohne die Strasse zu verlassen, den vollkommen ausgebildeten Fächer beobachten, dessen Neigung hier von 70° S.-E. nach 60° N.-O. übergeht. Nicht weit von hier, in der Nähe von Berisal, liegen auf deren Scheidelinie altbekannte Eisenbergwerke. Ebendasselbst findet man prachttvolle Titanitkrystalle.

Das Becken des Simplonpasses selbst liegt in der Zone der ältern metamorphischen Glimmerschiefer, die gegen Süden zur Höhe von 4000m ansteigen in den mächtigen Massen der Fletschhörner. Gegen Westen liegen im gleichen Gesteine der Sirwolten- und Bistinenpass; beide aber sind in ihrem Norden überragt von den 2500 bis 2600m hohen Gipfeln des Mayen- und Schienhorns, die aus Glanzschiefer bestehen, was von Weitem an ihrer röthlichen, vegetationsarmen Verwitterung leicht kennbar. Diese südliche Glanzschieferzone, die von Zeneggen das Visper- und Nanzerthal quer durchschneidet und im Mayenhorn ausmündet, kommt unmittelbar in der Nähe des Hospiziums wieder zum Vorschein, um sich nördlich des Kaltwassergletschers bis zum rothen Gipfel

des Mäderhorns noch einmal zu erheben. Ihr Durchgang durch den Simplonpass ist merkwürdig dadurch, dass diese Zone unten, ganz nahe am Hospiz, durch Serpentin und prachtvollen Strahlstein (Amphibolit) in Talk begleitet ist; am östlichen Fusse des Schönhorns aber durch Topfsteine (Ofenstein), an dessen nördlichem Fusse hingegen durch Dolomit, der im nahen Kalkofen des Spitals gebrannt wird. Auf dem Gipfel des Mäderhorns verliert sich dieser Zug, kommt aber hinter dem Bortel- und Hüllhorn, welche beide selbst aus Hornblende bestehen, wieder zum Vorschein; zieht sich dann hinter diesen zum Gipfel des Gibelhorns und von da durch das Steinenthal und über „im Grund“ hinauf zum Schienhorn. Hier ist die Zone wieder von einer kleinen Serpentineinlagerung begrenzt, und sie verbindet sich endlich wieder in Zeneggen mit der Hauptzone. Im Osten des Simplonplateaus aber erheben sich die krystallinischen Glimmerschiefer- und Glimmergneissmassen des Schönhorns und Monte Leone.

Die geologischen Verhältnisse des Simplon bedingen seinen Mineralienreichthum und zum Theil auch seine sehr charakteristische Flora.

Neben den schon erwähnten mineralogischen Vorkommnissen seien noch folgende genannt:

Im Gneisse des Schönhorns Quarzkrystalle und krystallisirter Glimmer (silberglänzend); im Antigorio-Glimmerschiefer bei Gondo schwarze Granaten und prachtvolle Cyanite; im Zwischbergenthale (auf der Gemeinealp) Byssolith, Magneteisenkies, Chlorit etc. im dortigen Topfsteinlager; auf dem Col de Balmette endlich, oberhalb Transquera, im dortigen silberglänzenden, feinblättrigen Glimmerschiefer findet man braunrothe Granatkrystalle in Menge, bis zu einer Grösse von über 1 Zoll Durchmesser, sowie Stanrolithe und kleine Glimmerkrystalle von derselben glänzenden braunrothen Farbe (vielleicht Lithionglimmer?).

Die Vegetation des Simplon, abhängig von seinem geologischen Bau, von dessen Erhebung über dem Meere und insbesondere von seinen eigenthümlichen klimatologischen Verhältnissen, wurde durch Dr. Christ in seinem „Pflanzenleben der Schweiz“ treffend charakterisirt; er zieht eine Parallele zwischen der Flora des trockenen Wallis und des insubrischen Tessins, deren Bindeglied die Einsenkung des Simplon bildet und schreibt darüber:

„Dort, in Wallis, die Blattorgane entweder auf die schmalste Dimension zurückgeführt oder mit dem Wahrzeichen des trockenen und windigen Klimas: dichtem, grauem Filz oder silbriger Behaarung bedeckt; hier, in Tessin, die saftigsten Laubmassen überall.“

„Entschiedener kann sich in Ländern gleicher Breite der Gegensatz nicht aussprechen. Er beruht wesentlich darauf, dass das eine Land mehr als die doppelte Regenmenge des andern hat. Val Antigorio trennt klimatisch und deshalb auch für die Pflanzenareale auf's schärfste das penninisch-cottische Gebiet der Westalpen vom insubrischen Gebiet der Ostalpen. Wallis und das Aostathal vom Simplon an bilden mit dem ganzen Alpensegment Süd-Piemonts und des Dauphiné bis zu den Seealpen eine, Tessin, Veltlin, die Alpen des Comer- und Gardasees eine zweite Provinz: Typus der erstern ist das Klima der obern Provence, das sich über Brig hinaus, wenn auch gemildert, fortsetzt. Typus der zweiten ist das Seeklima der südlichen Alpenhänge, welche den Regen des Mittel- und adriatischen Meeres empfangen.“

„Aber im Grunde ist nicht erst die Thalsohle des Antigorio, welches die klimatische Scheidegrenze bildet. Vielmehr ist es bereits der Kamm der Alpen, denn schon die von ihm nach Südost niedergehenden Thäler zeigen das insubrische Gepräge. *Kein schrofferer Uebergang ist denkbar, als aus Oberwallis über den Simplon ins Val Vedro.* Das Thalbecken von Brig ist ein wahrer Brennpunkt all' der trockenen Walliser Typen. Die Artemisien, die Gräser, die *Centaurea Vallesiaca*, der *Astragalus Onobrychis* und *excapus*, die *Achillea tomentosa* und *setacea*, *Hieracium pictum* und *lanatum*, *Asperula montana* treten hier noch einmal zusammen und gehen bis in die Ganterschlucht 1400 m hinan.“

„Kaum hat man dann das alpine Plateau des Passes hinter sich, so steht in den üppigen Wiesen und Felsschluchten des obersten subalpinen Doveriathales bereits *Polygonum alpinum*, *Saxifraga Cotyledon*, *Silene saxifraga* und bei Iselle im Kastanienwald *Centaurea transalpina*, *Cyclamen europaeum*, weiter *Phytolacca* und *Celtis*, kurz, eine ganze Flora, von der sich in Wallis keine Spur findet. Schon im subalpinen Val Vedro bei Alaby steht das hohe *PleurospERMUM* so zahlreich, dass man weite Gruppen der *Spiraea Aruncus* zu sehen meint; an den Felsen schweben Beete einer mächtigen Riesenform der *Libanotis montana* (F. *exaltata* Gaud.) und am Eingang von Zwischbergen und bei Iselle das prächtige *Molopospermum* mit tief blaugrünen, unendlich getheiltem Blatt und fussbreiter Dolde; *Laserpitium Siler*, *Pencedanum Oreoselinum* kommen dazu, und geben diesen Schluchten den seltenen Charakter eines vorherrschend von Dolden grösster Art und üppigsten Wuchses besiedelten Gebietes.“

„Es ist also nicht der Thaleinschnitt, der die Floren scheidet: es ist hier der Abhang nach Süden, der die Winde und Regen des Mittelmeeres empfängt, und dort der Walliser Abhang, der unter dem Einflusse des

trockenen Thales steht. Trotz der räumlichen Nähe sind dann auch Uebergriffe der insubrischen Vegetation des Val Vedro nach Wallis selten genug. Nur *Saxifraga Cotyledon* (und *Centaurea axillaris*) sollen (sic! Wolf) ob Naters in den feuchten Schluchten der Aletschseite wieder auftreten.“

Obigem wollen wir noch einige andere Raritäten beifügen, sammt deren Standorte:

*Anemone vernalis*, *sulphurea* und *baldensis*; Plateau.

*Aquilegia alpina*, Felsspalten in der Nähe des Dorfes Simplon.

*Nasturtium pyrenaicum*, Engloch.

*Erysimum helveticum* und *pumilum*; letzteres Moränen bei Schallberg.

*Alyssum montanum*, Ganterthal.

*Viola pinnata*, Zwischbergpass, Alpenrung.

*Silene Vallesia*, Gondoschlucht, Weg nach Alpen.

*Lychnis Flos Jovis*, Dorf Simplon, Zwischbergen etc.

*Geranium acconitifolium*, Rosswald, Zwischbergen.

*Geranium dicaricatum*, „Im Grund“.

*Genista Scoparia*, Gondoschlucht.

*Cytisus nigricans*, do.

*Anthyllis rubriflora*, do.

*Trifolium saxatile*, Algaby-Gallerie.

„ *glareosum*, Kaltwasser, Sirwolten.

*Phaca alpina*, Kaltwasser, etc.

„ *australis*, Schienhorn, Mäderhorn etc.

*Oxytropis Halleri*, Schallberg etc.

„ *lapponica*, Kaltwasser etc.

„ *cyanea*, Schönhof, Zwischbergen etc.

*Astragalus aristatus*, Gondoschlucht etc.

*Potentilla recta*, Crévola.

„ *nivea*, Schienhorn.

„ *frigida*, letzte Rasenhalden.

*Rosa cinnamomea*, Schallbet.

„ *longicurvata*, unter dem Dorf Simplon.

„ *Semproniata*, daselbst.

NB. Der Fussweg von Dorf Simplon nach Algaby ist ein wahrer Rosengarten seltenster Arten!

*Alchemilla vulgaris*, var. *subsericea*, Hohlicht etc.

„ *pubescens*, Krumbach, etc.

*Alchemilla alpina*, var. *subsericea*, Hospiz etc.

*Herniaria alpina*, Kaltwasser etc.

*Rhodiola rosea*, daselbst etc.

*Sempervivum globiferum*, Zwischbergen.

*Cactus Opuntia*, Crévola.

*Alpine Saxifraga*, sehr verbreitet.

*Astrantia minor*, Felsen, verbreitet.

*Bupleurum stellatum*, do.

„ *ranunculoides*, do.

*Galium ochroleucum*, „Im Grund“.

*Valeriana salicina*, Kleinhorn etc.

*Erigeron rupestre*, Gondoschlucht.

*Gnaphalium Leontopodium* (*Edelweiss*!), Schönhof etc.

*Artemisia glacialis*, Kaltwasser.

„ *Mutellina* und *spicata*, in der Nähe der Gletscher.

„ *nana*, Algaby.

*Achillea hybrida*, Kaltwasser.

„ *tanacetifolia*, Zwischbergen, Alpenrung.

*Senecio incanus*, Alpen.

„ *uniflorus*, Schönhof, Sirwolten, etc.

*Saussurea alpina*, Kaltwasser.

*Rhaponticum scariosum*, Schallbet.

*Centaurea nigricans*, Zwischbergen.

„ *ambigua*, Mäderhorn etc.

Die Familie der *Hieracia* ist auffallend reich vertreten; man zählt über 40 Arten!

*Phyteuma pauciflorum*, höchste Region.

*Phyteuma hemisphaericum*, Felsspalten (Hospiz etc.)

„ *Schenckeri*, Felsspalten (Dorf Simplon etc.)

*Campanula excisa*, Hospiz, Schönhof etc.

*Gentiana purpurea*, Hospiz etc.

„ *tenella*, Sirwolten etc.

*Echinoppermum deflexum*, Rothwald etc.

*Eritrichium nanum*, Sirwolten, Schönhof etc.

*Androsace helvetica*, Laquin, Zwisch-  
bergen etc.

" *imbricata*, do.

" *glacialis*, bis über 3000 m.

" *carnea*, Hospiz etc.

*Aretia vitaliana*, Kaltwasser, Schien-  
horn etc.

*Primula longiflora*, Dorf Simplon, Zwisch-  
bergen, Alpienrung, Laquin etc.

*Plantago bidentata*, Algaby etc.

Verschiedene seltene alpine *Salices*.

*Orchis sambucina*, Dorf Simplon etc.

*Nigritella suaveolens*, Mäderhorn etc.

*Lilium croceum*, Gondo etc.

*Colchicum alpinum*, Dorf Simplon, Zwisch-  
bergen etc.

*Tofieldia borealis*, Kaltwasser.

Seltene *Carices*, z. B. *C. rupestris*, cu-  
roula, *microstyla*, *Laggeri*, *bicolor*,  
etc. etc.

*Stipa pennata*, Ganther etc.

*Koeleria valesiaca*, Ganther etc.

*Dactylis hispanica*, Algaby etc.

*Selaginella helvetica*, verbreitet.

*Woodsia hyperborea*, Gondoschlucht.

*Andianthum Capillus-Veneris*, Crévola.

In den „*Bulletins de la Murithienne, Société d'histoire naturelle du Valais*“, ist ein ausführlicher botanischer Führer erschienen (Jahrgang 1875) und zwar von dem Bernhardinermönch E. Favre.



# Europäische Wanderbilder.

L'Europe illustrée. — Illustrated Europe.

Die Collection kann durch *alle* Buchhandlungen Europa's bezogen werden.  
In folgenden Städten befinden sich Haupt-Dépôts unserer Collection:

**Deutsches Reich.** Aachen, Altona, Ansbach, Arnberg, Arnstadt, Aschaffenburg, Aschersleben, Augsburg, Bamberg, Barmen, Bayreuth, Berlin, Biberach, Bielefeld, Bonn, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Breslau, Bromberg, Bruchsal, Bunzlau, Charlottenburg, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Elberfeld, Ems, Erfurt, Erlangen, Essen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg, Freiburg i. B., Friedrichshafen, Fulda, Fürth, Gera, Giessen, Glogau, Görlitz, Gotha, Göttingen, Greifswald, Halberstadt, Hall, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Heilbronn, Ingolstadt, Iserlohn, Kaiserslautern, Kannstatt, Karlsruhe, Kassel, Kempten, Kiel, Koblenz, Koburg, Kolberg, Köln, Königsberg, Konstanz, Köthen, Krefeld, Kreuznach, Kulmbach, Landau, Landshut, Leipzig, Liegnitz, Lindau, Lübeck, Ludwigslust, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, Marienburg, Meerane, Meiningen, Merseburg, Metz, Minden, Mülhausen (Elsass), München, Münster, Naumburg, Neisse, Neustadt a. d. Haardt, Neuwied, Nordhausen, Nördlingen, Nürnberg, Offenbach, Oldenburg, Osnabrück, Passau, Pforzheim, Posen, Potsdam, Pyrmont, Ratibor, Regensburg, Reutlingen, Rostock, Saalfeld, Saarbrücken, Salzgungen, Salzwedel, Schleswig, Schmalkalden, Schwerin, Sigmaringen, Sondershausen, Speyer, Stassfurt, Stettin, Stralsund, Strassburg, Stuttgart, Thorn, Trier, Tübingen, Ulm, Weimar, Wernigerode, Wesol, Wetzlar, Wiesbaden, Wismar, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wunsiedel, Würzburg, Zwickau.

**Oesterreich-Ungarn.** Agram, Arco, Bozen, Bregenz, Brixen, Budapest, Budweis, Cilli, Czernowitz, Feldkirch, Fiume, Gmunden, Görz, Graz, Innsbruck, Karlsbad, Klagenfurt, Krakau, Lemberg, Linz a. d. D., Marienbad, Meran, Oedenburg, Olmütz, Pilsen, Prag, Pressburg, Salzburg, Steyr, Stuhlweissenburg, Teplitz, Trient, Triest, Troppau, Wien, Znaim.

**Schweiz.** Aarau, Aigle, Airolo, Aubonne, Baden, Basel, Bellinzona, Bern, Bex, Biel, Boudry, Bulle, Burgdorf, Cernier, Château d'Oex, Chaux-de-fonds, Clarens, Chur, Davos, Delémont, Einsiedeln, Estavayer, Fleurier, Frauenfeld, Freiburg, Genf, Glarus, Interlaken, Laufenburg, Lausanne, Lenzburg, Liestal, Locarno, Locle, Luzern, Lugano, Meiringen, Montreux, Murten, Morges, Moudon, Moutier, Neuenburg, Nyon, Olten, Orbe, Payerne, Porrentruy, Poschiavo, Rheinfelden, Richtersweil, Rolle, Romont, Schaffhausen, Schuls, Schwyz, Sitten, Solothurn, Stans, St. Croix, St. Gallen, St. Imier, St. Moritz, Thalweil, Thuis, Thun, Villeneuve, Vivis, Wädenswil, Winterthur, Yverdon, Zofingen, Zug, Zürich.

**Frankreich.** Ajaccio, Alger, Angers, Annecy, Avallon, Bar-le-Duc, Belfort, Besançon, Bordeaux, Boulogne-sur-Mer, Bourges, Bourg-en-Bresse, Caen, Cambrai, Castres, Châlons-sur-Saône, Châtille, Charleville, Chartres, Clermont-Ferrand, Cognac, Compiègne, Dijon, Dôle, Eprenay, Epinal, Evreux, Grenoble, Havre, Honfleur, Langres, Laon, Lons-le-Saulnier, Lunéville, Lyon, Macon, Mans, Marseille, Melun, Menton, Montauban, Mont-de-Marsan, Montdidier, Nancy, Nizza, Nîmes, Orléans, Paris, Poitiers, Reims, Rouen, St. Etienne, St. Quentin, Saumur, Toul, Toulon, Tours, Valenciennes, Versailles, Vesoul.

**Belgien.** Antwerpen, Brüssel, Gent, Lüttich, Ostende. **Luxemburg.** Luxemburg.

**Schweden und Norwegen.** Gothenburg, Lund, Stockholm, Upsala, Christiania, Trondhjem.

**Grossbritannien.** Edinburg, Liverpool, London, Manchester, Oxford.

**Italien.** Ascona, Bologna, Como, Florenz, Genua, Livorno, Mailand, Modena, Neapel, Padua, Palermo, Parma, Pisa, Perugia, San Remo, Rom, Turin, Venedig, Verona.

**Niederlande.** Amsterdam, Arnheim, Groningen, Haag, Haarlem, Leeuwarden, Leyden, Nijmegen, Rotterdam, Utrecht.

**Russland.** Dorpat, Libau, Mitau, Moskau, Odessa, St. Petersburg, Reval, Riga, Warschau, Wilna.

**Dänemark.** Kopenhagen. **Spanien.** Barcelona, Madrid. **Portugal.** Lissabon.

**Rumänien.** Bukarest. **Türkei.** Konstantinopel. **Griechenland.** Athen.

**Nord-Amerika.** Baltimore, Boston, Buffalo, Chicago, Cincinnati, San Francisco, St. Louis, Milwaukee, New-Orleans, New-York, Philadelphia, Mexico.

**Süd-Amerika.** Buenos-Ayres, Rio de Janeiro, Santiago, Valparaiso, Lima, Montevideo.

